

Klaus Unterburger | Stift Baumburg im 16. Jahrhundert

1. Verfall und neue Blüte: Fragwürdige Leitbegriffe der Klostergeschichtsschreibung für das 16. Jahrhundert

In der Geschichtsschreibung der bayerischen wie auch anderer Klöster wird die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Regel als Zeitalter des Niedergangs und Verfalls des klösterlichen Lebens beschrieben. Diesem Tiefstand sei dann ein Zeitalter der neuen Blüte nach dem Konzil von Trient (1545–1563) bzw. manchmal erst nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) gefolgt. Als Krisenphänomene werden gedeutet: Rückgang der Zahl der Konventualen, Verfall der klösterlichen Zucht, wirtschaftlicher Niedergang und Rückgang in der Kunstpflege. Dies gilt nicht nur für die tatsächlich von der Reformation betroffenen Gebiete, sondern auch für jene Territorien, in denen die neuen Lehren gar nicht oder nur sehr sporadisch Eingang gefunden haben. In einer moralisierenden Betrachtung hat die Geschichtsschreibung dann auch den Einfluss der lutherischen Lehren bzw. den „verderblichen Geist der Zeit“ für derartige Phänomene verantwortlich gemacht. Diese Sicht schlägt etwa immer wieder in Michael Hartigs Standardwerk über die oberbayerischen Stifte durch¹, findet sich aber gelegentlich auch im *Germania Benedictina*-Band Josef Hemmerles² und prägt zudem die Geschichtsschreibung der Chiemgauklöster³.

Auch für das Stift Baumburg ist dieses Schema von Verfall und neuer Blüte für die Darstellung seiner Geschichte im 16. Jahrhundert bestimmend geworden. Lapidar heißt es etwa bei Norbert Backmund: „Auf diese Blüte [= unter Propst Caspar Ebenhauser] folgte im 16. Jahrhundert wieder ein Verfall.“⁴ Ähnlich sieht Michael Hartig im 16. Jahrhundert „auch in Baumburg, wie in so vielen anderen Klöstern, eine Zeit äußeren und inneren Zerfalles“⁵. Der aktuelle Klosterführer stellt fest: „Diesen letzten Höhepunkten der Geschichte Baumburgs im Mittelalter folgte sehr rasch der Verfall, der allerdings keine Einzelercheinung war, sondern der damaligen Entwicklung in fast allen bayerischen Klöstern entsprach. Luthers ‚neue Lehre‘ fand auch in Baumburg Anhänger. Die Klosterdisziplin verfiel, und immer mehr Chorherren verließen das Stift.“⁶ Noch die aktuellen Informationen im Internet zur Klostergeschichte sind von dieser Sichtweise geprägt⁷.

Verschiedene Gründe sprechen jedoch dafür, das Schema von Verfall und neuer Blüte nur sehr vorsichtig in der Klostergeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts anzuwenden:

1. Kategorien wie Niedergang und Verfall suggerieren einen vorherigen besseren (mittelalterlichen) Zustand, der nicht gehalten werden konnte. Doch liegt für die früheren Zeiten meist kaum Quellenmaterial vor; deshalb ist es nicht statthaft, einfach von idealen Zuständen auszugehen. Genauso muss in Betracht gezogen werden, dass das 16. Jahrhundert vielleicht auch strengere Maßstäbe entwickelt hat, dass Konflikte und Missstände eher aktenkundig geworden sind und dass bereits das Weltbild der Zeit die Tendenz hatte, das eigene Zeitalter im Gegensatz zur besseren und frömmen Vorzeit als schlecht zu interpretieren⁸.

2. In der Tendenz von Reformen, und so auch der sogenannten tridentinischen Reform, liegt es, sich von negativen Zuständen abzugrenzen, die gerne als verkommen geschildert werden. Diese Wertungen sollten nicht a priori bereits in der Begrifflichkeit übernommen werden. Vielmehr ist zunächst ganz einfach von einem mentalitätsmäßigen Wandel der Zustände, Ideale und Wertmaßstäbe auszugehen, den es als solchen zu beschreiben gilt.

3. Besondere Vorsicht scheint geboten, wo der „Geist des Zeitalters“ und vor allem die reformatorischen Neuerungen, der „Geist Luthers“, für den sogenannten Niedergang verantwortlich gemacht werden. Ein derartiger Einfluss wird häufig nur von außen hineininterpretiert und ist auf alle Fälle konkret

nachzuweisen. Genauso sind aber wirtschaftliche und soziale Gründe mit in Betracht zu ziehen und ist differenziert auszulegen, was genau als Krisenphänomen gedeutet werden kann. „Allgemein“, so Ulrich Faust, „waren die Augustinerchorherren nicht besonders anfällig für die neue Lehre Luthers, der ja aus dem Orden der Augustinereremiten hervorgegangen war.“⁹

Im Folgenden soll deshalb differenzierter auf jene Elemente des Baumburger Klosterlebens und deren Ursachen geachtet werden, die als Indizien für eine Krise in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts interpretiert worden sind. Hiervon soll dann in einem zweiten Schritt der mit der Trienter Reform einsetzende Mentalitätswandel abgehoben werden.

2. Die Entwicklung des Baumburger Klosterlebens bis zum Einsetzen der Trienter Reform

a.) *Die Pröpste Georg Dietrichinger, Georg Herberger und Wolfgang Viergold*

Von der Krise in der Geschichtsschreibung noch ausgenommen wird die Zeit unter Propst Georg I. Dietrichinger (1488–1515). Er wurde am 26. Dezember 1488 gewählt. Familiensitz der Dietrichinger war Dachsberg bei Eggenfelden in Niederbayern; seinem Bruder Wolfgang, der in Baumburg 1492–1497 das Richteramt ausübte, ließ Propst Georg nach dessen Tod 1503 ein Epitaph setzen¹⁰. In seine Regierungszeit fiel der Landshuter Erbfolgekrieg¹¹. Bekanntlich hatte Kaiser Maximilian I. während der Auseinandersetzungen bayerische Städte wie Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg besetzt, mit denen sich der Habsburger seinen letztendlichen Schiedsspruch auch bezahlen ließ. Im Jahre 1504 besetzte der Kaiser vorübergehend auch Traunstein und zog am Allerheiligentag nach Baumburg weiter. Das Kloster hatte Maximilian nun bis zum 12. November zu beherbergen, während das Heer in Altenmarkt lag; kaiserliche Heerführer quartierten sich in Trostberg ein. Während des Durchzugs der kaiserlichen Armee wurde die Pfarrkirche in St. Georgen niedergebrannt; auch Obing ging in Flammen auf, während Schloss Stein zwar belagert wurde, aber keinen Schaden nahm¹². – Propst Georg ist in die Geschichtsschreibung ansonsten v. a. als Kunstmäzen eingegangen. Der berühmte Rabendener Altar trägt sein Stifterwappen mit Inschrift ebenso wie dasjenige von Gabriel Gessenberger, der als Baumburger Konventuale Pfarrer von Truchtlaching war, zu welcher Pfarrei Rabenden bis 1806 gehörte¹³. Ein Licht auf die Frömmigkeit der Zeit wirft, dass während seiner Amtszeit der Salzburger Erzbischof die Wunderheilungen der Seligsten Jungfrau von Traunwalchen als echt approbierte¹⁴. Propst Georg Dietrichinger starb am 26. Juni 1515. Sein Epitaph aus rotem Marmor zeigt den Propst in Lebensgröße mit Pontifikalgewändern. Es befindet sich an der Nordseite des Vorraums zur alten Sakristei¹⁵.

Ihm folgte Propst Georg II. Herberger (1515–1517) nach, dessen Familie bei Ranshofen ihr Begräbnis hatte. Er war bei seiner Wahl bereits ein alter und gebrechlicher Mann. Der Salzburger Erzbischof und der bayerische Herzog hätten damals bereits lieber Gabriel Gessenberger als Propst gesehen, doch war das Kapitel hierzu offenbar nicht zu bewegen gewesen¹⁶. Über seine kurze Regierungszeit ist nur wenig bekannt¹⁷. Nach ihm wurde 1517 Wolfgang Viergold zum Propst gewählt, mit dem die Geschichtsschreibung den Niedergang des klösterlichen Lebens in Baumburg einsetzen lässt. Jene Pest von 1521/22, die die beiden Bayernherzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. zwang, ihr berühmtes erstes antireformatorisches Treffen außerhalb Münchens auf das Jagdschloß Grünwald zu verlegen¹⁸, wütete auch in Baumburg. Neben dem Höslwanger Chorherren Heinrich Peringer, der als Gast in Baumburg weilte¹⁹, sind ihr wohl auch die Chorherren Ambrosius Rasmus und Wilhelm Tettenpöck zum Opfer gefallen²⁰. Es war in der Folge Herzog Wilhelm IV. gewesen, der 1528 mit einem herzoglichen Mandat massiv in das Klosterregiment eingriff²¹. Drei Klagenkomplexe waren vorher an das Ohr des Herzogs gelangt und haben zu einer landesherrlichen Visitation des Klosters geführt:



Abb. 43 Epitaph des Propstes und Erzdiakons Wolfgang Viergold, 1517 († nach 1549)

1. Klagen über eine schlechte wirtschaftliche Situation des Stifts. Diese bildete natürlich den Interessenschwerpunkt des Landesherrn, der als Rechtsnachfolger des Stifters die Klostersvogtei innehatte und dessen zunehmender Bedarf an Steuern auf eine gute wirtschaftliche Lage der landsässigen Klöster mit ihrem ausgedehnten Grundbesitz angewiesen war. Für die Wirtschaftslage wurde Propst Wolfgang Viergold verantwortlich gemacht. Konkret wurde ihm vorgeworfen, dass das Kloster wenig Getreidevorräte besitze, dass mit dem Getreide des Gotteshauses nicht umsichtig genug gewirtschaftet werde und dass die Schulden aus Getreideverkäufen nicht energisch genug eingetrieben werden²². Deshalb hatte der Propst einen Kastner aufzustellen, der sich hierum zu kümmern und jährlich am Weißen Sonntag Rechenschaft hierüber abzulegen hatte. Hinzu kamen Klagen über die schlechte Bewirtschaftung der dem Kloster inkorporierten Pfarreien und der österreichischen Weinberge²³. Der Herzog verpflichtete den Propst, diese deshalb persönlich zu visitieren. Durch eine weitere Maßnahme wurde Propst Viergold freilich nahezu entmachtet. Es musste nämlich das Amt eines „Oberdekans“ geschaffen und mit dem bislang die Pfarrei Truchtlaching versiehenden Gabriel Gessenberger besetzt werden. Für die Pfarrei sollte man dafür einen Vikar anstellen. Trotz der Amtsbezeichnung sollte sich Gessenberger primär gerade nicht um das Amt des Dekans, also um die Disziplin im Kapitel und das Chorgebet, kümmern, sondern alle Amtsgeschäfte des Propstes gegenzeichnen. In gewichtigeren finanziellen Geschäften sollten Oberdekan und Kapitel den Propst sogar überstimmen können.

2. Früh schon hatte die bayerische Regierung in den 20er Jahren den Antiklerikalismus der Laien als den Nährboden für das Umsichgreifen der reformatorischen Lehren identifiziert. Zu den ersten Forderungen der Herzöge gehörte deshalb der Ruf nach einer moralischen Reform der Priesterschaft und die Einforderung einer klerikalen, also vom Laienstand abgehobenen, standesgemäßen Lebensweise. Nun war von alters her durch die Seelsorge in den inkorporierten Pfarreien eine Klausur im strengen Sinne in Baumburg nicht gebräuchlich. Hier wurde Propst und Oberdekan aber nun zur Auflage gemacht, genau darüber zu wachen, welcher Kapitular das Stift verließ und wer über Nacht ausbleiben musste. Insbesondere sollte das „Zechen und Prassen“ der Chorherren in den Wirtshäusern abgestellt werden. Streng sollte es den Kapitularen darüber hinaus nun untersagt sein, fremde Personen mit in ihre Kammer zu nehmen, mit Ausnahme eines einzigen Knaben als Diener²⁴.

3. Ein dritter Themenkomplex betraf Klagen über das Verhältnis von Propst und Kapitel. In wichtigeren wirtschaftlichen Fragen hatte der Propst das Kapitel künftig wieder zur Mitentscheidung heranzuziehen, dem er jährlich die Rechnungen am Weißen Sonntag offen legen sollte²⁵. Neben diesem eigentlichen Stiftsvermögen hatte aber auch das Kapitel ein eigenes Vermögen und Einnahmen²⁶, von denen künftig im Gegenzug auch dem Propst Rechenschaft gegeben werden sollte. Dazu konnte – auch dies war im Spätmittelalter häufig – jeder Kapitular etwa durch Erbschaft auch in gewissem Maße privates Eigentum besitzen, welches natürlich ipso facto das Stift, vertreten durch den Propst, beim Tod des Chorherren erbt. Dieser sollte freilich künftig die Kleider an die Mitbrüder des Verstorbenen verteilen, „damit ... die vom capitl in irrer Chorbruder verlassen guetern auch einen mitgenies haben“²⁷. Häufig strittig zwischen Kapitel und Propst war auch die Qualität des Weins. Der Oberdekan sollte deshalb künftig das Recht haben, ein Fass aus dem Keller des Propstes erst vorzukosten, bevor es der Wirt den Chorherren auszuschenken hatte²⁸.

Bei diesen Klagepunkten wird man kaum von schweren, ungewöhnlichen Mißständen in der Klosterdisziplin ausgehen können. Von herzoglicher Seite wurde offenbar vor allem der Wirtschaftsführung des Propstes misstraut. Die disziplinarische Seite des Klosterlebens sollte überwacht werden. Doch rühmte sich das Stift zu dieser Zeit, ähnliche Privilegien und Freiheiten wie das Salzburger Domkapitel zu besitzen²⁹. Die überkommene Lebensweise der Chorherren ist von herzoglicher Seite kaum grundsätzlich kritisiert worden. Zudem erklärt auch das separate Kapitelsvermögen, weshalb man bestrebt war, nicht zu viele Stiftsherren im Kloster zu haben³⁰. Ihre Zahl scheint niemals besonders groß gewesen zu sein.

Vier Jahre später zog sich das Unglück über Propst Wolfgang Viergold endgültig zusammen. Vor herzoglichen Kommissaren sollte er über die Verwaltung 1530 und 1531 Rechenschaft ablegen. Nach des Propstes eigener Darstellung sei ein Feuer über das Kloster gekommen, so dass dies unmöglich geworden sei. Er wollte daran gehen, das Gotteshaus wieder aufzubauen. Da habe der Landesherr ihm, ohne Inquisition und Prozess und obwohl er seine Unschuld beteuerte, die Verwaltung des Stifts entzogen³¹ und ihn in das Stift Polling verbannt. Von Baumburg habe er seither keinen Pfennig Unterhalt mehr bekommen³², nicht einmal mehr seine Kleider, die aus väterlichem Erbe stammten. Zwei Jahre, bis 1533, hatte Viergold nun auf seinen ordentlichen Prozess gewartet; danach war er aus Polling geflohen, angeblich weil dort die Pest wütete, und hatte lediglich eine handschriftliche Nachricht, dass er sich gerne für alles verantworten würde, hinterlassen. Seither schrieb Viergold zahlreiche Suppliken, um wiederum in das Amt des Propstes von Baumburg eingesetzt zu werden; hier gab er als Grund für seine Flucht auch an, niemand könne gezwungen werden, ohne förmliche Untersuchung und ordentlichen Prozess zwei Jahre und länger in Gefangenschaft zu verharren. Seine Argumentation wird jedenfalls nicht völlig aus der Luft gegriffen gewesen sein, sonst hätten sich der Salzburger Erzbischof Kardinal Matthäus Lang und seine Räte sein Anliegen kaum zu eigen gemacht³³. Von bayerisch-herzoglicher Seite wurde seine Wiedereinsetzung freilich kategorisch verhindert. Er scheint sich später von einem Benefizium in Wasserburg ernährt zu haben und erst nach 1549 gestorben zu sein³⁴.

Die Administration übernahm nach dem Willen Bayerns und Salzburgs 1531 der bisherige Oberdekan und Senior Gabriel Gessenberger³⁵, der immerhin als Pfarrer von Truchtlaching einige wirtschaftliche Erfahrungen hatte sammeln können. Vielleicht war dies von Beginn an nur als Interim geplant, jedenfalls resignierte Gessenberger bereits 1536³⁶, vielleicht auch auf herzoglichen Druck hin. Gessenberger wirkte bis zu seinem Tod am 10. April 1558 weiter als Pfarrer von Truchtlaching³⁷. Vorübergehend wurde nun der Berchtesgadener Konventuale Wolfgang Griesstetter³⁸ als Administrator postuliert, der 1522 schon vom Salzburger Domkapitel als Propst des Stifts Höglwörth eingesetzt worden war und sich dort als Verwalter bewährt hatte³⁹. Auch dies konnte in dieser Form, wegen der damit unvermeidlichen häufigen Abwesenheit des Propstes⁴⁰, nur ein Interim sein. Charakteristisch für die bayerische Klosterpolitik war jedoch, dass im Interesse einer soliden Wirtschaftsführung ohne Probleme ge-



Abb. 44 Propst Toblhammers Sommerschlösschen von 1564 („Poyslschlössl“)

eignete Konventualen zwischen den landständischen Klöstern transferiert wurden. So wurde Griesstätter 1541 dann zum Koadjutor und schließlich zum Fürstpropst von Berchtesgaden eingesetzt⁴¹. Von herzoglicher Seite griff man nun zu der Lösung, einen ehemaligen Benediktiner aus dem Stift Metten⁴² in Niederbayern, der freilich längst nach Baumburg übergetreten und dort Kanoniker und Dekan war, als Propst wählen zu lassen: Stephan Toblhammer, den zunächst Wolfgang Griesstetter am 31. Oktober 1538 als Vertreter *ad universitatem causarum* und dann Gabriel Gessenberger als dessen Nachfolger ernannte⁴³. Inzwischen scheinen zwei weitere Brände, 1533⁴⁴ und 1539⁴⁵, die Wirtschaftsgebäude des Klosters zerstört zu haben⁴⁶, so dass Stephan Toblhammer auch die Aufgabe zukam, diese ebenso wie die Kirche wiederherzustellen.

b.) Propst Stephan Toblhammer (1539–1578) und das Baumburger Klosterleben nach den Visitationen von 1541, 1558 und 1569

Propst Stephan Toblhammer wird in der Literatur attestiert, das Kloster wirtschaftlich wieder aufgerichtet und die zerstörten Gebäude wieder aufgebaut zu haben, ohne dass es ihm gelungen sei, „dem inneren Verfall zu steuern“⁴⁷. Tatsächlich scheinen die Brandschäden schon früh – teilweise noch unter Gabriel Gessenberger⁴⁸ – ausgebessert worden zu sein⁴⁹ und sich das wirtschaftlich stets recht gut gestellte Stift auch finanziell erholt zu haben. Im Jahre 1543 erbaute er in Altenmarkt vor der Brücke ein Siechen- bzw. Leprosenhaus⁵⁰ und 1564 hatte er neben dem Stift das bis heute erhaltene Sommerschlößchen („Poyslschlössl“⁵¹) mit vier Erkertürmen und Zeltdach und einem angrenzenden größeren Garten⁵²

errichtet. Im Jahre 1569 beschreibt der päpstliche Legat Kardinal Giovanni Francesco Commendone⁵³ (1523–1584) das Kloster als weit angelegt und vornehm gebaut⁵⁴. Die Kirche sei dagegen eher unscheinbar (*mediocris*) mit Priestersitzen im Chor und insgesamt elf Altären⁵⁵. Auf der rechten Seite des Hochaltars befand sich als steinernes Schränkchen auf einer Säule und mit der Mauer verbunden der Tabernakel, dessen eisernes Gitter mit einem Schlüssel geöffnet bzw. abgeschlossen werden konnte. Im Hochaltar selbst verbargen sich eingelassene Reliquien und ein Schränkchen mit den Hl. Ölen⁵⁶. Zu dieser Zeit galt insbesondere der Chor der Kirche als wenig angemessen und heruntergekommen; das Dach der Klosterkirche war mit Holzschindeln gedeckt⁵⁷.

Was nun die Innenseite des Baumburger Klosterlebens angeht, so sind wir durch mehrere Visitationen des Klosters für die Mitte des 16. Jahrhunderts besser informiert. Visitation und Reform der Klöster und Pfarreien gehörten dabei zwischen der weltlichen herzoglichen und der geistlichen bischöflichen Gewalt zu den strittigsten kirchenpolitischen Instrumenten, da dahinter ein jeweils unterschiedliches Konzept von Politik gegenüber dem Klerus stand⁵⁸. Die bayerische Seite sah sehr früh in der (sich kaum von den Laien unterscheidenden) Lebensweise des Klerus den Wurzelboden für das Umsichgreifen der reformatorischen Lehre, die umgekehrt vor allem als Aufruhr gegen die herrschende Obrigkeit interpretiert wurde. Deshalb forderte man seit 1522 immer wieder eine scharfe Visitation und Reform des Klerus an. – Im Gegenzug stand natürlich auch die bischöfliche Seite der lutherischen Bewegung strikt ablehnend gegenüber. In der einseitigen Reform der Geistlichkeit sah man jedoch keine geeignete Lösung des kirchenpolitischen Problems. Die Angst vor Unruhen, Aufruhr und Abwanderung im Klerus mag hier ein gewisse Rolle gespielt haben. Entscheidender jedoch war, dass man in der sich verschlechternden finanziellen und sozialen Lebenssituation der Geistlichen die Hauptursache für deren Lebensweise und deren Abgabeforderungen an die Laien sah. Von da her wollte man dem Klerus durch Visitation und Reform nicht noch mehr Lasten auflegen, ohne seine wirtschaftliche Situation zugleich zu verbessern. Die an sich bereits 1522 vereinbarte gemeinsame Visitation von weltlicher und geistlicher Seite wurde deshalb immer weiter verschleppt und verschoben. Als man 1541 schließlich mit deren gemeinsamer Durchführung beginnen wollte, entzweite man sich sofort wieder an der Frage, ob der Datenerhebung, wie von herzoglicher Seite gefordert, *stante pede* durchgreifende Reformmaßnahmen folgen müssten. So blieb die dann allein von herzoglicher Seite betriebene Visitation nach einigen Wochen stecken; immerhin sind uns aus dieser Zeit einige Akten, die das Stift Baumburg betreffen, überliefert⁵⁹.

Eine große landesweite gemeinsame Generalvisitation wurde dann schließlich in den Jahren 1558–1560 abgehalten. Hintergrund war hier die Sorge des bayerischen Herzogs wegen des Sichausbreitens der lutherischen Lehre im bayerischen landsässigen Adel. Die eingehende und detaillierte Visitation der Klöster und Pfarreien wurde dabei von einer gemeinsamen Kommission durchgeführt, auch wenn in der Interpretation der Ergebnisse und der Maßnahmen, die sie nahe legten, sofort die alten Frontlinien wieder durchbrachen. Für das Kloster Baumburg ist so ein detaillierter Visitationsbericht erhalten⁶⁰.

Zur selben Zeit schließlich, als 1569 in Salzburg auf Betreiben des Dominikaners Feliciano Ninguarda die erste Provinzialsynode im Reich zur Umsetzung der Trienter Reform tagte, besuchte Kardinal Giovanni Francesco Commendone das Stift, der als päpstlicher Delegat zunächst in Wien dem Kaiser eine Erklärung wegen Rücknahme der dem protestantischen österreichischen Adel gewährten Freiheiten abringen sollte: Auf seiner Rückreise visitierte der Legat im Österreichischen und Salzburgerischen, wo er von Ninguarda überzeugt wurde, besser weiterzureisen, damit der Salzburger Erzbischof den Vorsitz auf der Provinzialsynode führen könnte⁶¹. Einige Tage später, am 18. März, besuchte Commendone auch das Kloster Baumburg⁶², während Propst Toblhaimer auf der Synode in Salzburg war⁶³.

Aus den Visitationsrezessen lässt sich nun ein relativ differenziertes Bild vom Baumburger Klosterleben gewinnen: Kennzeichnend für die Chorherren war dabei nach wie vor ihr Bezug zur Pfarrseelsorge; deshalb war im 16. Jahrhundert ihre Zahl auch nie sehr hoch gewesen und stand immer in Zusammen-

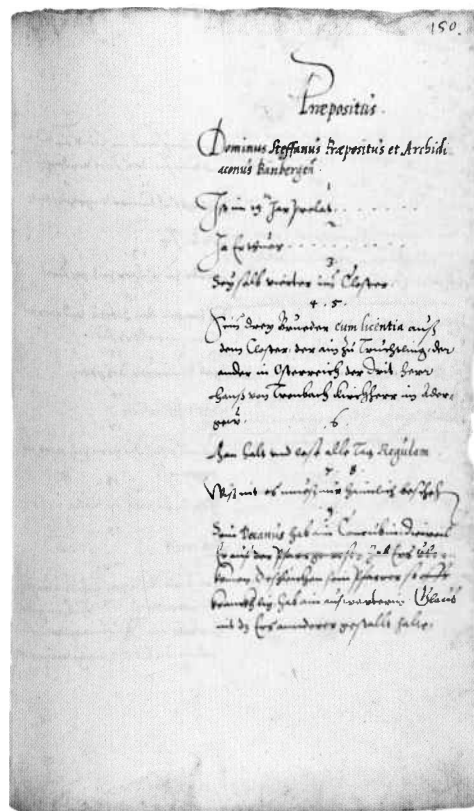


Abb. 45 Visitation von 1558 (AEM, Salzburg 37, fol. 150r)

hang mit den seelsorglichen Aufgaben, die vom Kloster aus zu bestreiten waren. Im Stift waren 1558 neben dem Propst und dem Dekan noch zwei Chorherren, von denen der eine die Pfarrseelsorge in St. Georgen ausübte, während der andere erst kurz im Kloster war⁶⁴. 1569 war es wiederum dieselbe Zahl⁶⁵. Dazu kamen jeweils drei Chorherren, die mit Erlaubnis des Propstes außerhalb des Stifts wohnten, von denen einer im nahen Truchtlaching⁶⁶ die Seelsorge verrichtete und die zwei anderen in den beiden niederösterreichischen nahe Wien gelegenen Pfarreien Sieghartskirchen und Sitzendorf residierten. Diese Praxis, Ordensleute zur Ausübung der Pfarrseelsorge außerhalb ihres Konvents leben zu lassen, war im 16. Jahrhundert auch in Klöstern anderer Orden im süddeutschen Raum weit verbreitet, wurde aber mit der neuen Einschärfung des Zölibatsgesetzes in der zweiten Jahrhunderthälfte mehr und mehr von den Reformern als Gefahr gebrandmarkt und zurückgedrängt. Gemäß der Orientierung Baumburgs auf Seelsorge hin blieb dort der Brauch unangefochten.

In landesherrlicher Sicht waren der Konkubinat, das Zechen in Wirtshäusern und das Tragen laikaler Kleidung jeweils die wichtigsten „Missstände“, die man – später in Verbindung mit den tridentinischen Reformern – im Klerus ausmerzen wollte. Baumburg scheint in diesen Bereichen kein besonderes Ärgernis erregt zu haben. Zwar werden beim Dekan und dem Kanoniker Johannes Jachendorffer jeweils eine „Köchin“ erwähnt, die vom Propst auch als „Konkubinen“ bezeichnet wurden. Nun wurden beide Bezeichnungen damals aber häufig nicht sehr scharf geschieden. In Baumburg scheint es sich um wirkliche Köchinnen gehandelt zu haben, jedenfalls war diejenige des Dekans inzwischen bereits sehr alt⁶⁷, während umgekehrt Jachendorffer wegen seiner eigenen Schwachheit und Hinfälligkeit eine Haushälterin benötigte. Eine Ausnahme bildete auch hier ein außerhalb des Konvents, in Truchtlaching, lebender

Pfarrer, Bernhard Fueger, der mit seiner Köchin zwei Kinder hatte⁶⁸. Auch für Baumburg war so das Leben außerhalb des Konvents in den inkorporierten Pfarreien das Einfallstor für den Konkubinat, was freilich eher mit sozialgeschichtlichen als moralischen Kategorien analysiert werden sollte. – Der Besuch von Wirtshäusern durch Baumburger Chorherren war wohl üblich, ohne jedoch Anstoß zu erregen⁶⁹. „Sy zechen wol, aber mit beschaidenhait“, gab ein Konventuale an⁷⁰. Die klerikale Kleidung – der damals noch weiße Talar⁷¹ und die Tonsur⁷² – der Chorherren scheint der Regel gemäß gewesen zu sein⁷³.

Auch ansonsten scheint das geistliche Leben im Konvent sich regelkonform vollzogen zu haben. Die Chorherren lasen täglich die Messe und beteten das Stundengebet, im Chor wurden sie durch den Gesang der in der Klosterschule unterrichteten Knaben unterstützt. Der Taufbrunnen wurde nur im Sommer genutzt, während man im Winter mit seinem Wasser der Kälte wegen im Haus taufte. Über die Beichthäufigkeit erfährt man nur von einem Chorherren, der angibt, zweimal im Jahr das Bußsakrament zu empfangen. Im Kloster wurde täglich aus der Regel gelesen. Auch wurden die wöchentlichen Schuldkapitel gehalten; größere Zwistigkeiten im Konvent oder Fälle von Ungehorsam scheint es zu dieser Zeit nicht gegeben zu haben. Bei Tisch las man regelmäßig aus der Hl. Schrift. Etwas unterschiedliche Angaben liegen nur zu der Frage vor, ob der Propst der Regel gemäß den Konvent bei wichtigeren Entscheidungen mit einband⁷⁴.

Weitestgehend unberührt ist das Stift von der lutherischen Bewegung geblieben. In Altenmarkt scheint von den rund 1000 Kommunikaten niemand den Laienkelch empfangen zu haben, ebenfalls niemand in Truchtlaching und ebenso wenig die 1500 Kommunikaten in St. Georgen, wo ihn sich freilich in den 50er Jahren einige – wenn auch vergeblich – gewünscht hätten und deshalb dann wohl zum Kommunionempfang ausgelaufen seien. Die Chorherren selbst waren im katholischen Glauben nicht angefochten und predigten nach altgläubigen Büchern und Katechismen. Auch im Volk scheinen die alten katholischen Grundgebete und Lieder gebräuchlich gewesen zu sein. Wie an vielen anderen Orten war in Baumburg lediglich der Schullehrer, Leonhard Habermaier, im Glauben verdächtig. Dieser war in Neuburg an der Donau geboren und hatte in Ingolstadt und Wittenberg studiert und dort den akademischen Grad eines Bakkalaureus erworben⁷⁵; er erhielt vom Kloster neben den Mahlzeiten 20 Gulden jährlich als Lohn⁷⁶. Zwei Konventualen und dem Propst schien er bezüglich seiner Rechtgläubigkeit etwas verdächtig zu sein, ohne dass man doch Genaueres vorzubringen wusste⁷⁷. Massive Vorwürfe gegen ihn erhob hingegen der Dekan, der angab, der Schulmeister „verfüer ... die novitzen und hallt nichts von der meiß“⁷⁸. Trotz des Charakters der Klosterschule als Lateinschule halte er zudem einen größeren Teil der Stunden auf deutsch⁷⁹. Tatsächlich unterrichtete Habermaier nicht nur nach der Grammatik Melanchthons und las Äsop, sondern unterwies die Knaben über Beichte und Kommunion auch nach einem protestantischen Katechismus. Er schien die katholische Heiligenverehrung für Götzendienst gehalten zu haben, indem er zu Protokoll gab, diese nicht anrufen zu wollen, da sie ja nicht für ihn gelitten hätten und gestorben seien⁸⁰.

Als Ergebnisse der Visitationen wird man somit Folgendes festhalten können:

1. Der innere Zustand des Stifts unter Toblhaimer war der Regel gemäß und dem Verstande der Zeit nach nicht Anstoß erregend; von einem Verfall der Klosterdisziplin im 16. Jahrhundert wird man jedenfalls nicht sprechen können.

2. Die eher niedere Zahl der Konventualen war sicherlich teilweise auch durch den allgemeinen Priestermangel bedingt. Andererseits war man in Baumburg auf eine wesentlich höhere Zahl an Chorherren nicht ausgerichtet. Jedenfalls kann deren Zahl nicht einfach als Indiz für eine schwere Krise herangezogen werden.

3. Musste ein Chorherr allein auf einer Pfarrei leben, dort seine Pfründe bewirtschaften und den Haushalt führen, so war er auf Mithilfe angewiesen. Hier war somit zumindest zu dieser Zeit ein Einfallstor für konkubinarische Beziehungen gegeben, die im Volk im übrigen wohl kaum wirklich Ärger nis erregt haben.

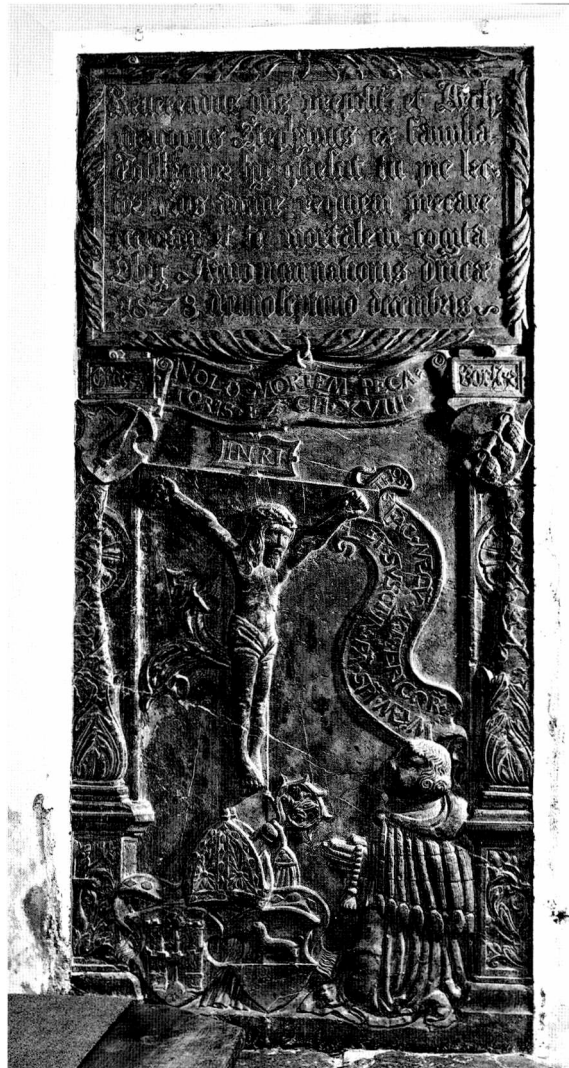


Abb. 46 Epitaph des Propstes und Erzdiakons Stephan Toblhaimer († 1578)

Propst Toblhammers Wirtschaftsführung galt als dem Kloster sehr vorteilhaft⁸¹. Dass er in besonderer Weise das Vertrauen der bayerischen Herzöge besaß, wird bereits aus der Tatsache deutlich, dass er bei der Visitation von 1558 als einer der herzoglichen Kommissare fungierte⁸². Zugleich war er als Salzburger Archidiakon aber auch einbezogen in die Auseinandersetzungen im Streit um die kirchlichen Jurisdiktionsrechte zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt. Bereits 1541 hatte er sich deshalb beschwert, dass der herzogliche Pfleger ihn gehindert habe, den Nachlass eines verstorbenen Pfarrers zu versiegeln⁸³ und bei der Visitation 1558 klagte er ähnlich, dass sein geistliches Gericht durch die weltliche Obrigkeit immer mehr geschmälert werde⁸⁴. Bezeichnenderweise hatte er jedoch 1569, als im Anschluß an die Provinzialsynode mit konkreten Fällen versehene Beschwerdelisten gegen die herzoglichen Jurisdiktionsübertretungen von den Salzburger Archidiakonen gesammelt werden sollten, angegeben, keine spezifizierten Gravamina über das der Synode bereits Bekannte hinaus aufzustellen. Er wolle sich nicht größere Ungnade des Fürsten und seiner nachgesetzten Obrigkeiten zuziehen, zumal die Zustände in Bayern für den Klerus ohnehin besser seien als in Österreich⁸⁵.

Vor allem Toblhammers erfolgreiche Wirtschaftsführung scheint sehr positiv aufgefallen zu sein. In den letzten Jahren seiner Regierung versuchte der langjährige Klostrichter⁸⁶ und Altenmarkter Zöllner Gabriel Glatz bei Albrecht V. eine Aufbesserung seines Gehalts bzw. eine Versetzung an einen einträglicheren Posten zu erreichen. Hierzu wollte er sich beim Herzog durch Denunziationen und Warnungen das Kloster betreffend in mehreren Schreiben Verdienste erwerben. Doch auch er musste die Geschicklichkeit und den Erfolg des Propstes in weltlichen Dingen anerkennen. Ja, der Propst setze „alle sein Hoffnung auf guet und gellt“⁸⁷. Er habe zwar viel erbaut⁸⁸ und versuche so, möglichst viel Geld vor dem landesherrlichen Zugriff zu schützen⁸⁹. Dennoch habe sich eine sehr große Summe Bargeld im Kloster angesammelt, die durch Einnahmen aus dem Getreide und dem Wein des Klosters ständig noch anwachse⁹⁰. Da der Propst inzwischen sehr alt und zugleich „schweren volles Leibes“ sei⁹¹, sei zu befürchten, dass die zwielichtigen Dienstboten, die ihn umgäben, das Geld bei seinem zu erwartenden Tod stehlen würden⁹², auch wenn der Propst „sein Alter wenig“ betrachte⁹³. Auf diese Klagen hin hatte der Herzog tatsächlich Kommissare zur Verzeichnung des Besitzes geschickt⁹⁴, ansonsten aber alles beim Alten belassen und den übrigen Anschuldigungen des Richters⁹⁵ wenig Bedeutung beigemessen. Erst der Nachfolger von Propst Toblhaimer musste in herzoglichem Auftrag die Verdienste des Klostrichters mit einer größeren Summe vergelten⁹⁶. Propst Toblhaimer war am 17. Dezember 1578⁹⁷ in Baumburg nachts im Beisein von nur zwei Dienern gestorben⁹⁸. Sofort war neben dem Dekan der alte Richter Gabriel Glatz herbeigeeilt, um die Versiegelung des Vermögens vorzunehmen⁹⁹.

3. Der Versuch der Umsetzung der Trienter Reformen in den bayerischen Prälatenorden und dessen Auswirkungen auf Baumburg

a.) Die Wahl von Propst Laurentius Mayr (1579–1587)

Seit der Visitation Commendonones im Jahre 1569 waren, noch vor dem Propst, vier Konventualen¹⁰⁰ verstorben, so dass 1578/79 nur noch drei Chorherren im Kloster waren, die in Verwaltungsaufgaben als noch unerfahren galten: Sigismund Kaufmann, der seit kurzem als Dekan fungierte, Adam Plickeberger als Senior und Heinrich Glatz¹⁰¹. Dies kann natürlich nicht als Zeichen eines Niedergangs gewertet werden. Der bayerische Herzog ließ aber immerhin nun über seine Pfleger Erkundigungen anstellen, in welchem Chorherrenstift seines Herzogtums ein geeigneter Kandidat zur Translation auf die Propstei vorhanden wäre¹⁰². An den Salzburger Erzbischof schrieb er Ende Januar, dass von den drei Baumburger Chorherren, „dessen wir guete erfahrung, khainer zu der Prelatur tauglich“ sei. Er wolle deshalb von anderwärts providieren¹⁰³. All dies entsprach auch der Meinung Johann Jakob von Kuen-Belasys als zuständigen Ortsbischofs¹⁰⁴. Die Nachforschungen Herzog Albrechts hatten nun beim Pfleger von Braunau Erfolg. Dieser berichtete, dass im Stift Ranshofen gegenwärtig zehn Konventualen Priester seien. Darunter befände sich auch Laurentius Mayr als Dekan, der seit nun sechs Jahren im Kloster lebe und vorher auf Kosten des Klosters fünf Jahre in Wien und vier in Ingolstadt studiert habe. Dieser sei *Magister artium*, in der Theologie wohl fundiert und verständig, auch wenn er in Sachen der Hauswirtschaft noch kaum Erfahrungen gesammelt habe¹⁰⁵. Diese Angaben scheinen den Herzog überzeugt zu haben, dass Mayr der richtige Kandidat für Baumburg sei. Im April forderte der Salzburger Erzbischof Propst Adam Gensleuthner¹⁰⁶ von Ranshofen auf, seinen Dekan näher zu charakterisieren¹⁰⁷. Dieser habe erst als *famulus* beim Propst gedient, so antwortete dieser, da er aber dessen hervorragende Begabung erkannt habe, habe er ihn zum Studieren geschickt¹⁰⁸. Als Dekan habe er nicht nur für eine geordnete Verrichtung der Gottesdienste gesorgt, sondern auch im Konvent Disziplin und Ordnung hergestellt¹⁰⁹. Damit war die Entscheidung für Mayr gefallen und Ende Mai 1579 wies der Erzbischof den Ranshofe-

ner Propst an, seinen Dekan in das Kloster Seeon zu schicken, von wo er den Wahlausgang in Baumburg abwarten sollte¹¹⁰. Nun hatte das Kapitel noch einige Zeit vorher gebeten, dass sein freies Wahlrecht respektiert würde¹¹¹. Am 1. Juni 1579 war Wahltag. Der gemeinsame Druck der herzoglichen und bischöflichen Wahlkommissare hat die Baumburger Konventualen überzeugt, einer Wahl *per compromissum* zuzustimmen, ihr Wahlrecht also in die Hand von drei *compromissarii* zu legen, die sowohl das Recht zur Wahl eines Konventualen wie zur Postulation eines Kandidaten von außen hätten. Diese Wähler nun, der Salzburger Offizial Sigismund von Arzt¹¹² und die Äbte von Seeon und Attel, Martin Kötterlein¹¹³ und Engelbert II. Schmidt¹¹⁴, waren im Vorfeld bereits so instruiert worden, dass der gewünschte Kandidat auch gewählt wurde¹¹⁵. Ein weiteres Mal¹¹⁶ war so in Baumburg das kanonische Wahlrecht des Kapitels durch die Autorität des Landesherrn und diesmal auch des Erzbischofs auf den vorher ausgewählten Kandidaten hingelenkt bzw. hingebogen worden; zu wichtig waren die landsässigen Klöster als Grundherren und Finanzierungsreservoir für den bayerischen Staatsaufbau.

b.) Der apostolische Nuntius Felician Ninguarda und die tridentinische Reform bei den bayerischen Augustiner-Chorherren

Die Propagierung und erste Durchführung der Trienter Reformbeschlüsse für das Ordensleben ist unlösbar verbunden mit der Gestalt des Dominikaners Feliciano Ninguarda¹¹⁷. Dieser wirkte viele Jahre als Visitator seines Ordens im süddeutschen Raum und propagierte als Theologe des Salzburger Erzbischofs die Applikation der tridentinischen Dekrete auf die Salzburger Kirchenprovinz, die nach seinen Plänen zu einem ausstrahlenden Musterterritorium für die anderen Gebiete der Reichskirche werden sollte¹¹⁸. In den Jahren 1578–1583 konnte er diese Aufgabe der Kirchenreform als Apostolischer Nuntius für die oberdeutschen Gebiete nochmals mit vermehrter Autorität und Zielstrebigkeit betreiben. So sorgte er also nicht nur für die legislative Rezeption der Trienter Reform auf den Provinzialsynoden von 1569, 1573 und 1576¹¹⁹. Er bemühte sich auch um eine wirksame Exekution, die er durch (oft mehrmalige) Visitationen und Reformationen vor allem der Klöster zu erreichen suchte¹²⁰. Außerdem konzentrierte sich sein Wirken auf die Beseitigung der jurisdiktionellen Hindernisse einer wirksamen Kirchenreform und somit auf den Abschluss des bayerischen Konkordates vom 5. September 1583¹²¹.

Die langfristig wirksamsten Impulse der Trienter Reform für die männlichen Prälatenorden sind dabei nur teilweise durch das Konzil selbst gegeben worden; weitere wichtige Elemente stammen aus den Maximen der wichtigsten Träger der Trienter Reform und namentlich des neu gegründeten Jesuitenordens, weshalb die Forschung auch von einer „jesuitischen Inspiration“ in den alten Orden gesprochen hat¹²². Die nun einsetzende Entwicklung lässt sich durch die Schlagworte „Aszese und Bildung“ einerseits, „Überwachung und Kontrolle“ andererseits am besten umreißen:

1. Um den *splendor Dei* und die *utilitas* der Klöster sicherzustellen, versuchte das Trienter Konzil, die alte Ordensdisziplin und Regelbefolgung überall wieder herzustellen. Streng sollten so die evangelischen Räte wieder eingeschärft werden, Armut, Keuschheit und Gehorsam¹²³. Von hier aus wandte man sich gegen jede Form von Privateigentum oder parzellierte Eigentumsformen¹²⁴, dazu war die nachtridentinische Erneuerung durch einen regelrechten Feldzug gegen den Klerikerkonkubinat bestimmt¹²⁵.
2. Um diese Ziele erreichen zu können, wollte man die exemten Prälatenorden, die nicht dem Ortsbischof unterstanden, in Kongregationen zusammenfassen. Diese sollten sich nicht nur zu Generalkapiteln treffen, sondern auch *praesides* als Visitatoren bestimmen, die eine wirksame Visitation, Korrektion und Reform der Klöster bewirken sollten¹²⁶.
3. Gleichzeitig sollten die Klöster aber nicht nur durch Druck und Zwang von außen, sondern durch Aszese und Bildung von innen erneuert werden. Dem sollte zum einen das vom Jesuitenorden

übernommene Noviziat dienen. Im traditionellen Probejahr sollten die Novizen nun durch einen Novizenmeister spirituell, aszetisch, meditativ und intellektuell angeleitet und geformt werden¹²⁷. Dazu achtete die nachtridentinische Erneuerung auf eine bessere Bildung der Kleriker, auch der Religiösen, die jetzt vermehrt an Universitäten studierten, was die alten Orden früher häufig mentalitätsmäßig abgelehnt hatten¹²⁸. Da nun die Universitätsfakultäten im katholischen Raum bald weitestgehend in der Hand der Jesuiten waren, ergibt sich von hier aus eine zusätzliche „jesuitische Inspiration“ der alten Orden.

Die geschilderten Veränderungen haben die Prälätenorden in der Neuzeit nur allmählich und schrittweise umgestaltet, frühzeitig aber auch – wenigstens in anfanghafter Weise – das Stift Baumburg ergriffen. Von bayerischer Seite hatte es das gesamte 16. Jahrhundert hindurch Pläne gegeben, an der Landesuniversität in Ingolstadt ein Religiosenseminar zu errichten, was auch an der Ablehnung der Präläten scheiterte, die dem aus finanziellen und mentalitätsmäßigen Gründen negativ gegenüberstanden¹²⁹. Zusätzliche Bewegung kam in die Sache, als die römische *Congregatio Germanica* zur Umsetzung der Trienter Beschlüsse im Reich beschloss, den bayerischen Herzog zu einer solchen Seminargründung anzutreiben¹³⁰ und in der Folge am 30. Oktober 1574 Papst Gregor XIII. diesen aufforderte, ein Mönchsseminar zu gründen¹³¹. Mit der Durchführung dieses Projekts wurden die oberdeutschen Nuntien beauftragt¹³². Bei Ninguarda verschmolz in der Folge der Seminar- mit dem Kongregationsplan. Danach sollten auch die Benediktiner und die Augustiner-Chorherren zu Kongregationen zusammengefasst werden, die von zwei Äbten bzw. Pröpsten als Visitatoren präsiert werden sollten¹³³. Diese Pläne versuchte der Nuntius nun sowohl in Schwaben¹³⁴ wie auch in Bayern durchzusetzen. Dazu sollten nun die beiden Kongregationen der schwarzen (Benediktiner und Zisterzienser) wie der weißen Mönche (Augustiner-Chorherren und Prämonstratenser) gemeinsam für ihren Ordensnachwuchs je ein Religiosenseminar gründen. Dabei standen zwei Modelle in Konkurrenz: entweder die Verwirklichung dieses Projekts in Ingolstadt oder München und somit mit den Jesuiten als Lehrern, oder in zwei Klöstern der Orden als Hausseminare; als Seminarorte wurden hierzu Tegernsee und Baumburg ausgewählt. Dieses letztere Projekt wurde schließlich auf landesherrlichen Druck und aus finanziellen Gründen doch zugunsten eines gemeinsamen Mönchsseminars in Ingolstadt aufgegeben¹³⁵. Von Interesse ist allerdings, dass Baumburg mit Propst Laurentius Mayr nicht nur als Seminarort vorgesehen war, sondern dass dieser in den Verhandlungen seit Ende 1579 auch gleichsam als Verbindungsmann zum Nuntius fungierte¹³⁶. Neben diesem Ordensseminar wurden die Klöster vom Nuntius auch zur Förderung ihrer Klosterschulen verpflichtet¹³⁷. Ninguarda betrieb parallel zu den Verhandlungen auch den Zusammenschluss der Benediktiner und regulierten Kanoniker in Kongregationen. Sein Ziel war dabei, deren Konstitutionen den Erfordernissen der Zeit anzupassen, was für ihn auf größere Gleichförmigkeit (*in un modo et una conformità*) hinzielte¹³⁸. Mit der Bildung von Klosterverbänden glaubte der Nuntius überdies, nur den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Auf dem Prälätentag im Mai 1583 in München wurde diese Kongregationsbildung dann auch tatsächlich vollzogen¹³⁹. Zum *praeses* der Augustiner-Chorherren bestimmte Ninguarda Laurentius Mayr, den Baumburger Propst. Er sollte somit als Visitor der anderen Klöster seines Ordens in Bayern fungieren, dazu für die aszetisch-spirituelle Formung der Augustiner-Alumni im Ingolstädter Mönchsseminar sorgen. Für die regulierten Kanoniker wurde die Mönchstonsur, das römische Stundengebet und ein einheitlicher Kapuzenmantel als Gewand eingeführt. Mit der Abreise des Nuntius aus Bayern im September dieses Jahres zerrann diese frühe Kongregationsbildung freilich wieder; auch gegen das Ingolstädter Mönchsseminar führten die Präläten nun bald neue Einwände an¹⁴⁰. Immerhin studierte seither eine recht beachtliche Zahl von Religiösen in Ingolstadt bei den Jesuiten. Für Baumburg sind für die Jahre 1584–1600 sechs Konventualen bezeugt¹⁴¹, was bei der Kleinheit des Konvents beachtlich ist. Sie wurden nach ihrer Rückkehr meist schnell Dekan, oft aber auch dann in anderen Regularkanonikerklöstern als Pröpste eingesetzt. Von Ingolstadt her konnte der Jesuitenorden so

durchaus das Klosterleben in Baumburg spirituell inspirieren, auch ohne formelles Religiosenseminar und noch ohne Kongregationenbildung.

c.) *Der Zustand des Konvents bei Mayrs Tod 1587*

Propst Laurentius Mayr, der mit etwa 35 Jahren die Propsteiwürde erlangte, ist als *disciplinae regularis sedulus restaurator* in die Klostergeschichtsschreibung eingegangen¹⁴². Bereits sein Grabstein bezeichnet ihn als neuen Weinstock für den daniederliegenden Lebenswandel der Chorherren¹⁴³. Dennoch scheinen am Anfang die Konventualen über seine Translation und die damit verbundene Missachtung ihres Wahlrechtes und ihrer Privilegien verärgert gewesen zu sein, so dass mindestens einer – Heinrich Glatz – kurzzeitig ausgetreten war¹⁴⁴. Unter Mayrs Regierung wurden aber gezielt junge Konventualen aufgenommen und teilweise auch zum Universitätsstudium geschickt, so dass bei seinem Tod am 7. September 1587 wieder 16 Konventualen, – dabei sieben Priester, ein Diakon, zwei Subdiakone (mithin zehn Kleriker mit höheren Weihen und dem Wahlrecht als Kanoniker), zwei Akolythen, zwei Laienbrüder und zwei Novizen – im Kloster waren¹⁴⁵. Der Münchener Geistliche Rat rühmte den vorbildlichen Zustand des Baumburger Konvents, was einen „eingezogenen“ und „regulierten“ Lebenswandel anging, „dergleichen in Eur F[ürstliche] G[naden] Landen diser Ordnung nit bald zefinden“¹⁴⁶. 1587 gab der Ökonom an, der verstorbene Propst habe die Gelder immer wieder zur Erweiterung des Immobilienbesitzes neu angelegt, da er lieber reiche Ernteerträge als viel Bargeld hinterlassen wollte¹⁴⁷. Auch nach der Wahl von Mayrs Nachfolger befand man in München, dass in Baumburg durch diesen so wohl gehaust worden sei, dass es zu wünschen wäre, dergleichen Prälaten und Vorsteher in allen Klöstern zu haben. Freilich war man auch etwas in Sorge, das Stift könne einige vergebene Kredite nur noch schwer wieder zurückerlangen¹⁴⁸. Wegen des guten Zustandes des Konvents erlaubte man jedenfalls von herzoglicher und erzbischöflicher Seite die statutengemäße freie Wahl, die am 30. September 1587 *per viam secreti scrutinii*¹⁴⁹ auch vollzogen wurde¹⁵⁰.

d.) *Wahl und erste Regierungsjahre von Propst Urban Stamler (1587–1622)*

1587 galten in Baumburg vor allem drei Chorherren als zur Prälatur tauglich: 1.) der etwa 30-jährige Urban Stamler, der aus dem schwäbischen Bebenhausen stammte, sieben Jahre im Konvent war und 1582 zum Priester geweiht wurde. 1583 wurde er Procurator und 1583 Dekan¹⁵¹. 2.) Michael Hörig M.A., der etwa 29 Jahre alt war und aus Ranshofen stammte. Er galt als hoch begabt (*boni ingenii*), von großer Beredsamkeit und wegen seines Universitätsstudiums zur Prälatur geeignet, dazu als rein und von schöner Gestalt (*candidus et hilari vultu praeditus*). Seit einem Jahr versah er die Pfarrei in Traunwalchen; deshalb war er aber eben in ökonomischen Dingen noch unerfahren¹⁵². 3.) In ökonomischen Dingen bewandert war hingegen Melchior Donauer, der 1587 etwa 32 Jahre alt, seit fünf Jahren im Kloster und seit drei Jahren Priester war. Seit drei Jahren war er Prokurator, also Ökonom des Stifts. Er galt aber als jähzornig und aufbrausend und deshalb als dem Konvent nur schwer zumutbar¹⁵³.

Von ihnen wurde der bisherige Dekan Urban Stamler gewählt. Der in den Augen des Münchener Geistlichen Rates und des Salzburger erzbischöflichen Konsistoriums vorbildliche Zustand des Konvents ließ Herzog und Erzbischof auf dieses Reservoir in den folgenden Jahren immer wieder zurückgreifen, wenn in einem Augustinerkonvent kein zur Prälatur tauglicher Chorherr gefunden werden konnte: Michael Hörig wurde bereits 1591 als Propst von Suben am Inn postuliert¹⁵⁴, 1599 dann nach Passau, St. Nikola transferiert; Melchior Donauer 1592 als Propst nach St. Zeno (Reichenhall), wo er freilich sechs Jahre später resignierte¹⁵⁵. Matthias Vogt, den Laurentius Mayr auf Kosten Baumburgs in Ingolstadt hatte studieren lassen und der Dekan in Baumburg war¹⁵⁶, wurde bald darauf zum Propst von Au

am Inn (1593–1604), nach der Apostasie des Vorgängers, eingesetzt und erneuerte dort das Kloster umfassend¹⁵⁷. Dazu kamen Michael Wagnereck (1592–1620) als Propst von Gars am Inn¹⁵⁸ und Johann Jakob Raiger (1594–1604) von Herrenchiemsee¹⁵⁹; allerdings waren diese beiden erst nach 1587 in Baumburg eingetreten. Damit wurde die beginnende Trienter Reform von Baumburg aus auch in zahlreiche andere Augustiner-Chorherrenstifte getragen; freilich war es für ein Kloster wie Baumburg mit hin nicht immer lohnend, einen Professoren zum Universitätsstudium zu schicken, da dieser dann oft (vier von sechs) zur Prälatur andernorts hin postuliert wurde¹⁶⁰.

Urban Stamler war ein Mann der Trienter Reform, der den Gottesdienst und alle Riten auf den römischen Brauch umstellte¹⁶¹. Den neuen, strengeren Geist bekam zunächst die auf Burg Stein ansässige Törringsche Familie zu spüren, als Propst Urban wegen der Klausur den Frauen der Familie verbot, die Gräber ihrer Ahnen in der Törringschen Kapelle der Klosterkirche zu besuchen. Hieraus entwickelten sich jahrzehntelange Auseinandersetzungen¹⁶². – Der neue, strenge Geist scheint aber auch auf den Konventualen eher schwer gelastet zu haben. Schon bald waren nach München Berichte gelangt, die von schweren Zerrüttungen zwischen Propst und Konvent sprachen¹⁶³. 1592 wurde der herzogliche Rat Sebastian Franz nach Baumburg zur Kontrolle geschickt, der allerdings die gute Wirtschaftsführung des Propstes lobte¹⁶⁴, der nicht nur die Kirche verschönert und eine neue Orgel und Uhr für diese angeschafft hätte¹⁶⁵, sondern auch plante, das Refektorium und das Dormitorium auszubauen und ein neues Brauhaus zu errichten¹⁶⁶. Im Jahre 1597 beschwerte sich dann freilich der gesamte Konvent – feierlich und in lateinischer Sprache – über die Inhumanität und Härte von Propst Stamler beim Erzbischof von Salzburg¹⁶⁷. Zur Visitation schloss sich auch die bayerische Seite darauf hin an, freilich den Anschuldigungen der Chorherren kaum Glauben schenkend und nur widerwillig, in der Sorge, Wolf Dietrich von Raitenaus Kommissare könnten ihre Jurisdiktion zu weit ausdehnen¹⁶⁸. Die detaillierte Einzelbefragung aller Professoren und des Propstes während der vom 9. bis 13. April abgehaltenen Visitation ergibt ein recht genaues Bild vom Baumburger Klosterleben am Ende des Jahrhunderts¹⁶⁹:

1. Der Konvent beschwerte sich,

- a.) vom Propst in den Konsistorialsachen ebenso wie in der Wirtschaftsführung nicht beigezogen zu werden. Der Propst berate dies lieber mit Laien und übergehe den Konvent¹⁷⁰. Dies wurde vom Propst nicht bestritten, doch erklärte er, die Konventualen seien alle zu jung oder nicht urteilsfähig und könnten, wenn man sie fragte, nichts beisteuern¹⁷¹. Darüber hinaus beschwerte sich der Konvent, der Propst bewahre und gebrauche das Konventssiegel eigenmächtig¹⁷², worauf Urban Stamler erklärte, dies so von Laurentius Mayr übernommen zu haben¹⁷³. – Auch würden, so klagte man, die Ämter im Kloster wie *procurator*, *cellarius*, *granarius* und *vestiarius* nicht besetzt¹⁷⁴.
- b.) Der Propst verhalte sich zudem inhuman gegen seine Mitbrüder. Kranke besuche er nicht und reiche ihnen kaum und nur widerwillig Medizin¹⁷⁵. Das Essen sei schlecht gekocht und in unsaubere Geschirr serviert, Fisch gebe es selten, in Essig gekochten Fisch nie¹⁷⁶. Nur der schlechte Wein werde vorgesetzt; den guten Wein verkaufe der Propst lieber wie den guten Butter und Käse¹⁷⁷. Beim Gewand bekomme man vom Propst ebenfalls nicht das Notwendige zugeteilt¹⁷⁸. Auch esse der Propst sehr selten mit dem Kapitel. – Der Propst erklärte hierauf, viermal gut gekochte Mahlzeiten vorsetzen zu lassen¹⁷⁹; Fisch sei eben gegenwärtig selten und teuer¹⁸⁰; er könne auch nicht immer gleich mit neuer Gewandung dienen¹⁸¹. Dass er kaum noch zusammen mit dem Kapitel esse, erklärte Propst Urban mit gesundheitlichen Gründen und wichtigen Dienstgeschäften¹⁸².

2. Über das geistliche Leben und die Disziplin im Konvent erhält man folgendes Bild: Alle Horen des Stundengebets wurden zur kanonischen Tageszeit gesungen, täglich wurde die Messe gelesen¹⁸³. Vom Kloster aus wurden die inkorporierten Pfarreien in Truchtlaching (mit einem residierenden Chorherren¹⁸⁴) und St. Georgen¹⁸⁵ (vom Kloster aus versorgt), dazu die Klosterpfarre, also Altenmarkt¹⁸⁶, und auch St. Wolfgang und St. Peter und Paul in Lindach pastorisiert¹⁸⁷. Im Chor, in der Kirche, im gemein-

samen Schlafsaal und im Kreuzgang herrschte Stillschweigen. Jeden Freitag wurde aus der Regel gelesen. Täglich fand nach der Prim das Schuldkapitel statt¹⁸⁸. Die Klausur im Kloster wurde streng gewahrt und auch der Verkehr mit den Verwandten unterbunden, da das Kloster – so der Prälat – auf die Chorherren und nicht auf die Eltern und Freunde gestiftet sei¹⁸⁹. Die Konventualen scheinen nun mindestens wöchentlich gebeichtet zu haben¹⁹⁰. Der Propst freilich beichtete entgegen dem Brauch, wenn auch mit kirchlicher Erlaubnis, nicht mehr bei einem Konventualen, sondern beim Höslwanger Pfarrer Augustinus Khessler¹⁹¹. Der Propst feierte das Amt nur an hohen Festtagen mit dem Konvent, ansonsten Privatmessen¹⁹². – Für disziplinarische Misstände war weiterhin das Verlassen des Klosters zur Ausübung der Seelsorge das Einfallstor. Geistliche und weltliche Obrigkeit drängten deshalb, die entfernteren Pfarreien mit Weltpriestern zu besetzen¹⁹³. Entgegen früherer Zeiten wurden Wirtshausbesuche jetzt entschieden vom Propst gestraft, ebenso Fälle von Zölibatsbruch¹⁹⁴. Diese härteren Strafen Stamlers – er verhängte Haft im Klosterkerker – hatten andererseits nun zwei Chorherren, beide bereits Priester, zur Flucht veranlasst. Im Herbst 1596 floh nachts Jakob Stichenbock, über dessen Motive nichts bekannt war¹⁹⁵. Genauer wusste man hingegen über die Flucht von Kaspar Pferringer Bescheid¹⁹⁶. Dieser war lange Ökonom im Kloster, freilich nicht zur Zufriedenheit des Propstes. Zudem habe er ein Verhältnis mit der Tochter eines Altenmarkter Fischers namens Ursula gehabt, die im Kloster angestellt gewesen sei. Als diese ein uneheliches Kind gebar – Pferringer bestritt, der Vater zu sein – hatte sie der Propst entlassen. Pferringer wurden 1596 bereits Strafen auferlegt, manche Mitbrüder gaben an, er sei im Chordienst nachlässig geworden. In der Vorfastezeit des Jahres 1597 habe der Propst ihn nun mit der Magd erwischt, wie er Karten spielte; hierauf sei er in den Klosterkerker gesteckt worden und von dort geflohen. Über Trostberg und Ranshofen war er nach Suben und St. Zeno (Reichenhall) geflohen, wo Baumburger Konventualen Pröpste waren. Diese nahmen ihn freilich nicht auf, der Subener Propst Michael Hörig riet ihm vielmehr zur Rückkehr. In St. Zeno hatte er die Generalbeichte abgelegt und war büßend am 10. April 1597 wieder in Baumburg erschienen¹⁹⁷.

Die gemeinsame Visitationskommission brachte so ein unterschiedliches Ergebnis. Von herzoglicher Seite war man ganz auf Seiten des Propstes und hielt die Anschuldigungen des Konvents für nichtig. Propst Stamler glaubte, die Konventualen seien von Michael Hörig, dem ehemaligen Baumburger Konventualen und Subener Propst, aufgestachelt, der selber gerne in Baumburg als Propst einziehen und Stamler deshalb loswerden wolle¹⁹⁸. Hingegen machte ein Mandat des Erzbischofs¹⁹⁹ des Prälaten immerhin nun zur Pflicht, nicht nur den Konvent zu finanziellen Entscheidungen und Konsistorialberatungen zuzuziehen, sondern auch das Konventssiegel an einem Ort zu bewahren, den Propst und Dekan nur gemeinsam aufsperrten konnten. Bezüglich Essen, Trinken, Kleidung und den Kranken gegenüber sollte sich der Propst künftig der Regel gemäß und wie ein gütiger Vater zeigen. Zudem sollte er nach Möglichkeit gemeinsam mit dem Konvent die Speisen einnehmen.

4. Die Entwicklung im 16. Jahrhundert

Im gesamten 16. Jahrhundert lebten die Baumburger Chorherren regelkonform, verrichteten das Chorgebiet und Stiftungsverpflichtungen ordnungsgemäß und übten in den ihnen anvertrauten Pfarreien die Seelsorge aus. Insbesondere die Brände in der 30er Jahren scheinen das Kloster vorübergehend in wirtschaftliche Bedrängnisse gebracht zu haben, von denen man sich freilich ziemlich bald wieder erholte. Die Seelsorge außerhalb des Konvents ermöglichte häufig den Besuch von Wirtshäusern durch die Kanoniker, ebenso teilweise konkubinarische Verhältnisse. Zu keiner Zeit sollte aber von schweren Misständen und Verfall der Disziplin gesprochen werden. Allerdings ist ein Mentalitätswandel feststellbar, so dass die Pröpste am Jahrhundertende härter durchgriffen als ihre Vorgänger. Dies steht in engem Zusammenhang

mit dem allmählichen wirksam werden der tridentinischen Reform für das Ordensleben, die nicht nur stärkere Überwachung, sondern auch intensivere geistliche und asketische Bildung vorsah. Durch den Besuch der Universität Ingolstadt durch begabtere Konventualen erreichte so die jesuitische Inspiration auch die Augustiner-Chorherren, was sich etwa in der häufigeren Beichte und Kommunion niederschlug. Pläne zur Bildung einer bayerischen Augustiner-Kongregation waren aber noch gescheitert.

- ¹ Vgl. Michael Hartig, Die oberbayerischen Stifte. Die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst, 2 Bde., München 1935, I 65, 90, 115, 128, 138, 153.
- ² Vgl.: „Unter Abt Oswald II. Mayr werden Wirtschaftsgebäude errichtet. Jedoch ging schon damals infolge des Einflusses der Reformation die Ordenszucht zurück, der Nachwuchs blieb aus und die wirtschaftlichen Verhältnisse sanken“. Josef Hemmerle, Die Benediktinerklöster Bayerns (= Germania Benedictina 2), Augsburg 1970, 144 (Kloster Metten betreffend), aber ähnlich auch öfter.
- ³ Vgl. Hans Roth, Die Seeoner Äbte vom 16. Jahrhundert bis zur Säkularisation des Klosters 1803, in: Hans von Malottki (Hg.), Kloster Seon. Beiträge zu Geschichte, Kunst und Kultur der ehemaligen Benediktinerabtei, Weißenhorn 1993, 123–150, hier 123f.
- ⁴ Nobert Backmund, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern, Passau 1966, 55.
- ⁵ Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 1) I 163.
- ⁶ Alois Josef Weichslgartner / Lisa Bahnmüller/ Wilfried Bahnmüller, Baumburg (= Kleine Pannonia-Reihe farbig 221), Freilassing 1994, 12.
- ⁷ Vgl.: www.altenmarkt.de/baumburg3.html (1. September 2005). – Vgl. auch: „Wie andere Stifte erlebte auch Baumburg im 15. Jahrhundert und insbesondere während der Reformation einen religiösen und wirtschaftlichen Verfall. Wiederholt wurde Baumburg unter Administration gestellt ...“. www.de.wikipedia.org/wiki/kloster_baumburg (1. September 2005).
- ⁸ Rudolf Reinhart, Bemerkungen zum geschichtlichen Verhältnis von Kirche und Staat, in: Theologie im Wandel. FS zum 150jährigen Bestehen der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Tübingen 1817–1967, München-Freiburg i. Br. 1967, 155–178, hier: 155–163.
- ⁹ Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte, hg. von Walter Brandmüller, II: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation 677, St. Ottilien 1993 (Ulrich Faust).
- ¹⁰ Siegrid Düll, Die Inschriftendenkmäler im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Baumburg, in: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst 19 (1993) 7–260, hier 157f.
- ¹¹ Vgl. hierzu Max Spindler / Andreas Kraus (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, II: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ²1988, 318–321 (Andreas Kraus).
- ¹² Vgl. Willibald Lechner, Kloster Baumburg, in: Heimatbilder aus dem Chiemgau 57 (1929) 355–369; 59 (1929) 387–395; 63 (1930) 451–466; 64 (1931) 467–482; 67 (1932) 522–530; 68 (1932) 531–539, hier 472f.
- ¹³ Johannes Goldner / Wilfried Bahnmüller, Meister von Rabenden (= Kleine Pannonia Reihe farbig 218), Raubling ²2001, 4–7.
- ¹⁴ Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 156; Johannes Danner (Hg.), 1200 Jahre Traunwalchen. Festschrift, Trostberg 1989, 38–43.
- ¹⁵ Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 155f.
- ¹⁶ Hauptmann von Burghausen an Wilhelm IV., 19. Juli 1515, BayHStA Kurbayern, Geistlicher Rat 264, fol. 1rv.
- ¹⁷ Vgl. Lechner, Kloster Baumburg (wie Anm. 12) 473f.; Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 154f. – Die Angaben, ob Herberger 1517 verstarb oder nur resignierte, sind unterschiedlich. Siegrid Düll scheint Pirmin Lindner, *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg*, Salzburg 1908, 18 (unter Verweis auf Nekrolog Eberndorf), folgen zu wollen, der von einer Resignation (einem späteren Aufenthalt in Kloster Metten) und dem Todesdatum 12. April 1525 ausgeht. Dafür scheint auch zu sprechen, daß ein herzogliches Mandat von 1528 Streitereien zwischen Propst und Kapitel um sein Erbe erwähnt und den Propst dabei als „negstabgestorben“ bezeichnet. Mandat Wilhelms IV., 22. Februar 1528, BayHStA KL Baumburg 50, Nr. 11, fol. 8v. Andererseits bleibt zu bedenken, daß Herberger bereits bei seiner Wahl als sehr alt und gebrechlich bezeichnet wird.
- ¹⁸ Vgl. Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte, hg. von Walter Brandmüller, II: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation, St. Ottilien 1993, 345f., (Heinrich Lutz / Walter Ziegler).
- ¹⁹ Vgl. Lechner, Kloster Baumburg (wie Anm. 12) 474.
- ²⁰ Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 22.
- ²¹ Mandat Wilhelms V., 22. Februar 1528, BayHStA KL Baumburg 50. – Dieses Mandat sollte jährlich an Aschermittwoch zur besseren Erinnerung im Kapitel verlesen werden. Vgl. ebd., Nr. 10., fol. 8v.
- ²² Vgl. ebd., Nr. 6, fol. 7rv.
- ²³ Vgl. ebd., Nr. 8, fol. 8r.
- ²⁴ Auch im benachbarten Berchtesgaden hatte jeder Chorherr einen Knaben als Diener, nur der Propst zwei. *Extractus visitations monasterii S.ti Petri canonicorum regularium S.ti Augustini in Berchtesgaden*, 21./22. November 1581, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 183–185r Kopie.
- ²⁵ Vgl. Mandat Wilhelms V., 22. Februar 1528, BayHStA KL Baumburg 50, Nr. 7, fol. 8r.
- ²⁶ Im benachbarten Augustiner-Chorherrenstift Berchtesgaden hatten die Kapitulare eigene Einkünfte, von denen sie sich aber auch selbst versorgen mußten. *Extractus visitations monasterii S.ti Petri canonicorum regularium S.ti Augustini in Berchtesgaden*, 21./22. November 1581, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 183–185r Kopie.
- ²⁷ Punkt 3, ebd. – Dazu sollte der Propst sorgfältiger mit Hilfe eines Inventars prüfen, ob nicht die Schulden des Verstorbenen das Erbe überstiegen, mithin, ob er die Erbschaft überhaupt antreten sollte. Vgl. ebd. – Im Jahre 1597 findet sich zum Privateigentum der Kanoniker noch folgende Aussage des Propstes: „Proprietarii non sunt, sed verisimile admodum est ex quibusdam coniecturis, eos potissimum qui Parochias sibi commissas provident, pecuniolas quasdam sibi reservare et expendere“. *Visitationsprotokoll*, AEM A 38,1, fol. 7v (Aussage des Propsts Urban Stämmler).

- ²⁸ Vgl. Punkt 4, ebd.
- ²⁹ Propst und Kapitel von Baumburg an Herzog Wilhelm IV., 23. Mai 1526, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 44rv. Das Kapitel durfte den Dompropst, der zugleich Archidiakon von Salzburg war und das Recht auf den Gebrauch der Pontificalien besaß, frei wählen. Zum Salzburger Domkapitel, das bis 1514 nach der Augustinusregel lebte, vgl. Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, I: Vorgeschichte. Altertum. Mittelalter, Teil 2, hg. von Heinz Dopsch, Salzburg 1983, 1003–1007 (Heinz Dopsch).
- ³⁰ Deshalb bittet man Herzog Wilhelm IV. mit Berufung auf die Privilegien und Freiheiten des Stifts, den Dießener Kanoniker Wilhelm Haslinger, der als Gast im Kloster versorgt wurde, entgegen dessen Ansinnen nicht in das Kapitel aufnehmen zu müssen. Vgl. Propst und Kapitel von Baumburg an Herzog Wilhelm IV., 23. Mai 1526, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 44rv. – Haslinger wurde dann doch Kanoniker, war Pfarrer im niederösterreichischen Siezendorf und wird auch als *custos* und *decanus* genannt. Er stirbt 1537. Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 22.
- ³¹ In KL 56 heißt es kurz: „Praepositus hic male et non canonice resignavit Praepositurae“. BayHStA KL Baumburg 56.
- ³² Hiergegen steht, daß 1535 Verwalter und Konvent von Baumburg ihm gegen Verzicht auf die Prälatur 52 Pfund Pfennig jährlich auf Lebenszeit verschrieben haben. Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 160.
- ³³ Vgl.: „Aber nichtsdestoweniger hetten ifg kurz verschiner zeit den brobst von Bamburg on vorgeende rechtmessige inquisition und visitation, auch one wissen willen und zuthun srfg als ordinarien entsezet und seiner wurden amts und dignitet destruiert und ainen andern aigens gwalts one ordenlichen weg und election instituiert und de facto eingesetzt, das doch irfg dem recht nach nit gezimbt hab“. Liste der Beschwerden Erzbischofs von Salzburg gegen Bayern, April 1535, ARC II 106–110, hier 109.
- ³⁴ Vgl. Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 160. Sein Epitaph wurde zu Lebzeiten angefertigt und ist deshalb ohne Sterbedatum, vgl. ebd. 158–160.
- ³⁵ Vgl.: „Hic Gabriel Senior Monasterii positus est administrator a principibus Salisburgi et Bavariae, administravit per sexennium, resignavitque, et factus est Plebanus in Truchtlaching“. BayHStA KL Baumburg 56.
- ³⁶ Jahreszahl nach Lindner, *Monasticon* (wie Anm. 17) 18 (die Jahreszahl könnte aber auch nur rückerschlossen sein, da nach BayHStA KL Baumburg 56, Gessenperger noch 22 Jahre Pfarrer war und 1558 starb; andererseits wird dort angegeben, daß er sechs Jahre als Administrator wirkte, während für Griesstetter ein Jahr verzeichnet wird).
- ³⁷ Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 164.
- ³⁸ Zu ihm und seiner Regierungszeit in Berchtesgaden vgl. Karl-Otto Ambronn, *Die Fürstpropstei Berchtesgaden unter den Pröpsten Wolfgang Lenberger, Wolfgang Griesstetter und Jakob Püttrich* (1523–1594), in: Walter Brugger / Heinz Dopsch / Peter Kramml (Hg.), *Geschichte von Berchtesgaden. Stift–Markt–Land, I: Zwischen Salzburg und Bayern* (bis 1594), Berchtesgaden 1991, 543–626, hier 559–586.
- ³⁹ Vgl.: „Das Wolfgang Griessteter das Stift Högelwerd mit grosser Umsicht regierte, so wurde er ausersehen, auch ein anderes Kloster desselben Ordens, Baumburg, in bessere Ordnung zur bringen. In Baumburg war nämlich nach der Resignation des Propstes und Archidiacons Wolfgang Viergold, welche 1531 geschah, Gabriel Gossenberger als Administrator aufgestellt worden. In vollen 5 Jahren hatte es ihm aber nicht gelungen, dem Kloster einigen Nutzen zu schaffen. Es wurde daher im Jahre 1536 dem Wolfgang Griessteter die Administration von Baumburg übertragen, und auch diese führte er mit solchem Geschick, daß man dort im Jahre 1539 in der Person des Stephan Toblhaimer wieder einen eigenen Propst aufstellen konnte“. Ernest Geiß, *Geschichte des Klosters Högelwerd*. Aus Urkunden bearbeitet, in: Martin von Deutinger (Hg.), *Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freising*, IV, München 1852, 379f.
- ⁴⁰ Im Mai 1537 ist Griesstetters Teilnahme an der Salzburger Provinzialsynode als Propst von Höglwörth und Baumburg bezeugt. Vgl. *Rezeß der Provinzialsynode*, 25. Mai 1537, ARC II 450–458, hier 458. Wegen seiner Abwesenheit scheint Gabriel Gessenperger vorerst weiterhin eine wichtige Rolle für die Wirtschaftsführung gespielt zu haben.
- ⁴¹ Schließlich wurde er 1564 (bis zu seinem Tod 1567) auch noch von Albrecht V. zum Propst des Kollegiatstifts von Altötting eingesetzt, nachdem man vorher in Berchtesgaden von bayerischer Seite einen Koadjutor durchgesetzt hatte. Karl-Otto Ambronn, *Die Fürstpropstei Berchtesgaden unter den Pröpsten Wolfgang Lenberger, Wolfgang Griesstetter und Jakob Püttrich* (1523–1594), in: Brugger / Dopsch / Kramml, *Geschichte I* (wie Anm. 38) 543–626, hier 582–586. Hartig, *Oberbayerische Stifte* (wie Anm. 1) II 78 80.
- ⁴² Vgl. Wilhelm Fink, *Entwicklungsgeschichte der Benediktinerabtei Metten, I: Das Profesebuch der Abtei*, München 1926, 31 (=SMGBO. E1). Er war bereits 1515 im Stift Metten als Wähler gewesen, ist dann aber bei den Abtswahlen von 1525, 1535 und 1537 nicht mehr erwähnt. Dies spricht dafür, daß Toblhaimer bereits vorher nach Baumburg übergetreten sein wird.
- ⁴³ Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 168; Lechner, *Kloster Baumburg* (wie Anm. 12) 475.
- ⁴⁴ Vgl. Lechner, *Kloster Baumburg* (wie Anm. 12) 474f.; Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 15.
- ⁴⁵ Erwähnt bei Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 168; Weichslgartner / Bahn Müller, *Baumburg* (wie Anm. 6) 12.
- ⁴⁶ Damit wären Brände in den Jahren 1531, 1533 und 1539 zu verzeichnen. Dies stimmte mit der Notiz bei Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 164, überein, daß während der Mitverwalterschaft Gessenpergers (also seit 1528 und wohl bis 1539, da Gessenperger wohl auch unter dem kaum ständig anwesenden Griesstetter an der Administration beteiligt gewesen sein dürfte) das Kloster dreimal abbrannte.
- ⁴⁷ Vgl. Hartig, *Oberbayerische Stifte* (wie Anm. 1) I 163.
- ⁴⁸ Vgl. Wilhelm IV. an Propst Toblhammer, 14. Juni 1542, Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 61r.
- ⁴⁹ Vgl. Lechner, *Kloster Baumburg* (wie Anm. 12) 475.
- ⁵⁰ Vgl.: „Anno 1543 extruxit domum Leprosorum extra pontem Altenmarckht“. BayHStA KL Baumburg 56; Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 162.
- ⁵¹ Benannt nach dem durch seine Verse bekannt gewordenen Chorherren Johann Albert Poyßl, der darin einige Zeit gelebt hatte. Vgl. Weichslgartner / Bahn Müller, *Baumburg* (wie Anm. 6) 12.
- ⁵² Vgl. BayHStA KL Baumburg 56; Düll, *Inscriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 168.
- ⁵³ Giovanni Francesco Commendone (1524–1585), seit 1561 mit verschiedenen diplomatischen Missionen für die Päpste betraut, 1565 Kardinal, bewirkte am Augsburger Reichstag von 1566 die Annahme der Trienter Dekrete durch die katholischen Stände, seit 1574 Mitglied der Congregatio Germanica. LThK 2 (31994) 1273f. (Thomas Brockmann).
- ⁵⁴ Vgl. „Monasterium habent satis amplum et elegans“. Michael Mayr, *Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen-Visitation von 1569 in den Diöcesen Passau und Salzburg*. Nebst den Ori-

- nal-Protokollen, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden 14 (1893) 567–589, hier 569.
- 55 Vgl. „Ecclesia satis medicoris et habet altaria undecim cum maiore et chorum cum sedilibus satis aptum“. Ebd. 568.
- 56 Vgl. ebd.
- 57 Dies läßt sich aus dem Visitationsbericht des herzoglich geistlichen Rat Sebastian Franz an Wilhelm V., 25. November 1592, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 124r–127r, hier fol. 124v–125r, rückerschließen: „Mit den sonnderlich Kürchen gebeuen ist nit ain clains aufgangen, indem er den Chor so herunnden in der Kürchen gewest ...“, „so ein hülzen oder schintltach gehabt ...“.
- 58 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Klaus Unterburger, Das bayerische Konkordat von 1583. Die Neuorientierung der päpstlichen Deutschlandpolitik nach dem Konzil von Trient und deren Bedeutung für das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt (= Münchener Kirchenhistorische Studien 11), Stuttgart-Berlin-Köln 2006, Kapitel I.
- 59 Vgl. BayHStA Geistlicher Rat 511/59,3. Dort aber im wesentlichen nur ein schwer lesbares Verzeichnis von Besitz und Einnahmen des Stifts.
- 60 Vgl. Reiner Braun, Die bayerischen Teile des Erzbistums Salzburg und des Bistums Chiemsee in der Visitation des Jahres 1558 (= Studien zur Theologie und Geschichte 6), St. Ottilien 1991, 255–260.
- 61 Karl Schellhass, Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Österreich 1560–1583, I: Felician Ninguarda als Apostolischer Kommissar 1560–1578, II: Felician Ninguarda als Nuntius 1578–1580, Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 17/18, Regensburg 1930–1939, hier I 53.
- 62 Mayr, Cardinal Commendones Kloster- und Kirchenvisitation (wie Anm. 54) 588f.
- 63 Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 61) 155, 64f., 310, 313, 317.
- 64 Dazu wurde ein weiterer Kaplan bezahlt. Vom Kloster aus wurden außer Altenmarkt und die Pfarrei St. Georgen auch die Kirchen St. Johann in Irsing und Unsere Liebe Frau in Traunwalchen pastoriert. Die Schloßkapelle in Schloß Stein hatte einen eigenen Kaplan. Vgl. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 258f.
- 65 Daß die Personaldecke somit nicht sehr groß gewesen ist, zeigt die Tatsache, daß zu dessen Unterstützung der Propst von Herrenchiemsee einen Chorherren von dort „dem herrn von Bänberg zu gefallen zu Truchtling“ entleihen mußte. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 260.
- 66 Von Truchtlaching aus mußten die Filialen in Rabenden und Ising mit betreut werden; dazu gehörig war auch St. Wolfgang, für welche Kirche der Propst einen eigenen Benefiziaten angestellt hatte. Vgl. ebd. 261–263.
- 67 Bezeichnenderweise hatte er diese aber in jüngeren Jahren als Pfarrer von Siezendorf kennengelernt. So die Aussage des Propsts: „Sein decanus hab ain concubin. Diweil er auf der pfarr gewesen, hab ers uberkommen“. Ebd. 255; Vgl. dazu Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 22.
- 68 Vgl.: „Allain hab er ain kechin und zway kinder“. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 260.
- 69 Vgl.: „Hab wol etlich, die geen zechen, aber one ergernuß“. Ebd. 255.
- 70 So Caspar Hertzhaimer, ebd. 258.
- 71 Ulrich Faust, Augustinerchorherren, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, hg. von Walter Brandmüller, II: Von der Glaubenspaltung bis zur Säkularisation, St. Ottilien 1993, 676–688, hier 679.
- 72 Die freilich in den Antworten von Propst und Dekan nicht erwähnt wird.
- 73 Vgl. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 255f.
- 74 Vgl. ebd. 255–259.
- 75 Was für einen Lehrer an einer Klosterschule damals die Ausnahme war, vgl. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 140.
- 76 Das gab er selbst zu Protokoll, vgl. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 258. Er gab an, seit vier Jahren im Kloster zu sein.
- 77 Vgl. Propst Toblhammer: „Hab ain guete zeitheer ain schuelmeister, der communicier sub una. Moge von ime aber nichts verdachtlichs in religione merckhen. Welle ine aber damit nit beschonigen“; Caspar Hertzhaimer: „Sagt, ir schuelmeister sey ain oberlender unnd disputier mit inen im refect. Sey wol in religione inficiert, khonde es aber wol verpergen“; Berhard Fueger: „Der schuelmeister sey etwas anzückig. Laß sich doch nit fast merckhen. Leere auch in der schuel nichts verdächtlichs“. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 255f. 258 260.
- 78 Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 256.
- 79 Vgl. ebd.
- 80 Vgl.: „Hat bey 20 schuelern. Lese gramaticam Philippi, fabulas Esopi et catechismum Saurmanni. Sing zu chor. Nullum invocat sanctum, qui nullus pro eo passus. Nach obbemeltem catechismo underweise er seine knaben von der peicht unnd communion“. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 256.
- 81 Vgl.: BayHStA KL Baumburg 56; dort wird auch erwähnt, daß er die österreichischen Pfarreien Sieghartskirchen und Siezendorf, während dort das Luthertum herrschte, sehr vorteilhaft verkauft hätte, ebenso wie Traundorff.
- 82 Vgl. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 31–33.
- 83 Vgl.: „Vogenden Montag [2. Mai] hat der archidiacon von Baumburg seinen assessorn zue uns geschickt und anzaigen lassen, wie nach absterben des pfarrers daselbs er als archidiaconus desselben verlassung versecretiert, were aber der pfleger von Trosparg zuegefarn, ime sein betschier herabgerissen und das seinig furgedruckt, solches hette er aus bevelch des regiments zue Burckhausen getan, inhalt der copi desselben mit – [!]. Diweil ime dann hievor durch uns solche versperrung ze tun bevolchen worden, dernhalben etc. Darauf ime bevolchen sein beschwerde in schriften zue stellen, das er getan inhalt der copi. Auf solches wir die bayrischen angelant und ersuecht, diweil dergleichen handlung mit allein wider gemeinen recht sonder auch wider den gemeinen brauch sey, das sy bey denen von regiment sovil handeln und verfuengen wollten, damit dergleichen beschwerlich eingriff in der gaystlichen jurisdiction, der uns in werender visitation begegnet, abgeschafft wurden. Darauf sich mit denen vom regiment erbotten, als sy auch getan. Dagegen aber die vom regiment ein schriftlichen bericht gen Öting geschickt inhalt der copi“. Bruchstück einer Aufzeichnung der bischöflichen Visitatoren über die Fortsetzung der Visitation nach der Osterpause, 1./11. Mai 1541, ARC II 714–716, hier 715.
- 84 Vgl.: „Zaigt an, wie daß sein consistori gar abnehme, und hab dits jar nur ain causam gehabt. Werden all in partibus durch die weltlich obrigkait vertragen und hingelegt. Hellt doch nicht destoweniger ainen notarium“. Braun, Bayerische Teile (wie Anm. 60) 256.
- 85 Gerhard B. Winkler, Die nachtridentinischen Synoden im Reich. Salzburger Provinzialkonzilien 1569, 1573, 1576, Wien-Köln-Graz 1988, 252.
- 86 In dem Schreiben Glatz an Albrecht V., 28. August 1578, Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 224r–225v, gibt er an, nun 30 Jahre die Stelle des Klostersrichters und 26 Jahre das Mautamt zu Altenmarkt versehen zu haben.

- ⁸⁷ Glatz an Albrecht V., 4. August 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 215r–218r, hier 215v.
- ⁸⁸ Glatz an Albrecht V., 18. Juni 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 211r–214r, hier 211v.
- ⁸⁹ Vgl.: „Genediger Fürst unnd Herr, mich bewegt ain maisten das E. F. Gn. Ich bei meinen aigen Poten zue schreiben, fürnemblich das Ich hab offtermalen von dem herren Brobst gehört, unnd zu gueten warheit, sovil verstannden, das er von der parschafft, so bei E. F. G. Closter ligt, von allem dessen einkhomen hie ist, E. F. G. ainichen Pfennig davon nit vergunt. Unnd gar neulicher Zeit ist Herr Brobst von des abgesetzten Abbt zu Seon bered worden, unndter anderem Er vermeldet, Er welle dermassen verordnung thuen unnd ain mainung fürnemen, das E. F. G. nach seinem absterben nit vil werden solle“. Glatz an Albrecht V., 4. August 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 215r–218r, hier 217r.
- ⁹⁰ Glatz an Albrecht V., 18. Juni 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 211r–214r, hier 211v.
- ⁹¹ Ebd., fol. 212r.
- ⁹² Glatz an Albrecht V., 18. Juni 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 211r–214r, hier 212v; Glatz an Albrecht V., 4. August 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 215r–218r, hier 215r–216r; Glatz an Albrecht V., 28. August 1578, BayHStA BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 224r–226r, hier 226r.
- ⁹³ Glatz an Albrecht V., 18. Juni 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 211r–214r, hier 212v.
- ⁹⁴ Vgl. Glatz an Albrecht V., 1576 XII 7, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 222r–223r.
- ⁹⁵ Die (drei) Konventualen würden zwar ihren Gottesdienst verrichten, ansonsten aber keinen guten Lebenswandel führen. Der Propst sei zu nachsichtig mit ihnen. Ebd., fol. 213r. Der neu ernannte Dekan sei Konkubinarier. Glatz an Albrecht V., 4. August 1576, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 215r–218r, hier 218r.
- ⁹⁶ Laurentius Mayr an Albrecht V., 7. Juli 1579, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 228r–229r; Albrecht V. an Laurentius Mayr, 8. September 1579, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 244rv; Propst Laurentius Mayr an den bayerischen Herzog, 20. September 1579, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 245r–246v.
- ⁹⁷ Vgl. Düll, *Inskriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 166–168.
- ⁹⁸ Nach Baumburg abgeordnete Räte an Herzog Albrecht V., Baumburg, 1578 XII 23, Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 3r–4r.
- ⁹⁹ Vgl. ebd.
- ¹⁰⁰ 1569 starb Bernhard Fueger, 1573 Georg Schachner, 1577 dann Johannes Glatz, der die Pfarrei Truchtlaching betreut hatte und im selben Jahr der Dekan Casapr Herzheimer. Düll, *Inskriptendenkmäler* (wie Anm. 10) 23.
- ¹⁰¹ Vgl. Dekan und Konvent von Baumburg an den Erzbischof von Salzburg, 1. Juni 1579, AEM A 29,1.
- ¹⁰² Albrecht V. an etliche seiner Pfleger, Januar 1579, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 63r.
- ¹⁰³ Albrecht V. an den Erzbischof von Salzburg, 31. Januar 1579, AEM A 29,1; BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 62rv.
- ¹⁰⁴ Erzbischof von Salzburg an den bayerischen Herzog, 7. Februar 1579, AEM A 29,1.
- ¹⁰⁵ Burkhard Nothafft, Pfleger zu Braunau, an den bayerischen Herzog, 23. Februar 1579, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 64r.
- ¹⁰⁶ Adam Gensleuthner, 1560–1587 Propst von Ranshofen. Lindner, *Monasticon* (wie Anm. 17) 246.
- ¹⁰⁷ Erzbischof von Salzburg an den Propst von Ranshofen, 22. April 1579, AEM A 29,1.
- ¹⁰⁸ Vgl.: „Genediger Herr. Auf E.F. Gn. an mich umb Bericht meines Conventualen und Dechants M. Laurentii Maris wandl und geschicklichkait halben ausgangen genedigstes schreiben, gib demselben ich in diemütiger ghorsam disen bericht. Als ermelter Mgr. Laurentius erstlich die Schlusl alhie visitirt, ain zeit lang mein famulus gewest, unnd sich zum studiren wol angelassen, Das Ich ine verrer seines feinen Ingenii halben ettliche Jar zum studiren auf den Universitaten zue Wien und Ingelstadt verlege und underhalten, wie Er dan, Got lob, die Zeit und Unkosten nit vergebenlich angewendet“. Propst von Ranshofen an den Erzbischof von Salzburg, 23. April 1579, AEM A 29,1.
- ¹⁰⁹ Vgl.: „Nach dem Er dan zu unnserm Orden, sonnder naigung und lust gehebt, hab ich Ime auch dazue promovirt, unnd je lengere Zeit zum Dechant geordnet. Des Verlostens und Mainung, ob Ich zu Zeiten andere obliegende geschafft halb nit anhaimbs oder sonst occupirt ware, Das er mich neben dem, was Ime fur sich selbs geburet, mittler weil, sonnderlich sovil die khirchen unnd Gottsdienst betrifft, der nothdurfft nach vertreten, auch im Convent ein geburliche disciplin, autoritet und ordnung halben, Also auch, so Ich an Ime gelegt, dem Gotshaus widerumb recompensiren mochte. Welches Er den bisher, mit seinem thuen, leben unnd wannld dermassen im werck erzaige, das Ich aller Dinge ganntz wol zufriden, dessen nutzrefflicher vorsehung auch noch fürter in Ime bin“. Ebd.
- ¹¹⁰ Erzbischof von Salzburg an den Propst von Ranshofen, 29. Mai 1579, AEM A 29,1.
- ¹¹¹ Dekan und Konvent von Baumburg an den Erzbischof von Salzburg, 15. April 1579, AEM A 29,1.
- ¹¹² Sigmund von Arzt († 1584/85), 1571 Domherr in Brixen, 1576 in Salzburg und 1583 in Passau, Offizial in Salzburg, 1584 designierter Bischof von Seckau. Erwin Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb*, Berlin 1996, 26f. (Karl Amon).
- ¹¹³ Roth, *Die Seeoner Äbte* (wie Anm. 3) 125.
- ¹¹⁴ Über ihn vgl. Paul Schinagl, *Die Abtei Attel in der Neuzeit (1500–1803)* (= *Münchener Theologische Studien* I 31), St. Ottilien 1990, 55–64.
- ¹¹⁵ Dies ist aus dem Schreiben zu entnehmen: Dekan und Konvent von Baumburg an den Erzbischof von Salzburg, 1. Juni 1579, AEM A 29,1.
- ¹¹⁶ Vgl. hierzu auch: Hacker [Kurat], *Die freie Propstwahl und das landesherrliche Kirchenregiment in Bayern. Aus Wahlakten des Klosters Baumburg*, in: *Klerusblatt* 10 (1934) 121–129.
- ¹¹⁷ Feliciano Ninguarda (1524–1595), seit 1554 Generalvikar für die süddeutsche Domonikanerprovinz, 1559 Theologe des Erzbischofs von Salzburg, seit 1568 Apostolischer Kommissar und dann 1578–1583 Apostolischer Nuntius im oberdeutschen Gebiet, 1583–1588 Bischof von Sant’ Agata dei Goti, seit 1588 Erzbischof von Como. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 61) I und II; Giulio Perotti/Saverio Xeres (Hg.) *Feliciano Ninguarda riformatore caltolic. Atti delle manifestazioni per il IV centenario della morte. Morbegno 1995* (= *Collana atti e documenti* 9), Sondrio 1999.
- ¹¹⁸ Vgl. Schellhass, *Einleitung*, in: *Nuntiaturreportage aus Deutschland 1572–1585 nebst ergänzenden Aktenstücken, III/4: Die süddeutsche Nuntiaturreportage des Grafen Bartholomäus von Portia. Zweites Jahr 1574/75. Bearbeitet von Karl Schellhass*, Berlin 1903.
- ¹¹⁹ Vgl. Winkler, *Nachtridentinische Synoden* (wie Anm. 85).

- ¹²⁰ Das Material ist nur teilweise ediert, vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 61) I und II.
- ¹²¹ Vgl. hierzu: Unterburger, Bayerisches Konkordat (wie Anm. 58).
- ¹²² Zum Begriff und dessen inhaltlicher Füllung: Rudolf Reinhardt, Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567 bis 1627 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 11), Stuttgart 1960, 20–30.
- ¹²³ Vgl. Konzil von Trient, ses. 25, cap. 1 de regul. et mon.
- ¹²⁴ Vgl. Konzil von Trient, ses. 25, cap. 2 de regul. et mon.
- ¹²⁵ Vgl. Konzil von Trient, ses. 25, cap. 14 de reformatione; Provinzialsynode 1569, const. 27, cap. 17f.; scharf ging in der Folge v. a. der Landesherr vor, der nicht nur seinen Beamten unter schwerer Strafe die Nachforschung auferlegte, sondern die Konkubinen ohne Gnade aus seinem Herzogtum auswies und auch vor Kontrollen der priesterlichen Schlafzimmer nicht halt machen wollte.
- ¹²⁶ Vgl.: „Monasteria omnia, quae generalibus capitulis aut episcopis non subsunt, nec suos habent ordinarios regulares visitatores, sed sub immediata sedis apostolicae protectione ac directione regi consueverunt: teneantur, infra annum a fine praesentis concilii et deinde quolibet triennio, sese in congregationes redigere iuxta formam constitutionis Innocentii III in concilio generali, quae incipit *In singulis*, ibique certas regulares personas deputare, quae de modo et ordine, de praedictis congregationibus erigendis, ac statutis in eis exsequendis deliberent et statuunt. ... Ipsis autem congregationibus constitutis, illarum generalia capitula et ab illis electi praesides vel visitatores eandem habent ordinibus. Teneanturque suae congregationis monasteria frequenter visitare et illorum reformationi incumbere, et ea observare, quae in sacris canonibus et in hoc sacro concilio sunt decreta“. Konzil von Trient, ses. 25, cap. 8 de regul. et mon.
- ¹²⁷ Vgl.: „Finitio tempore novitiatus, superiores novitios, quos habiles invenerint, ad profitendum admittant, aut e monasterio eos eiiciant. Per haec tamen sancta synodus non intendit aliquid innovare, aut prohibere, quin religio clericorum societatis Iesu iuxta pium eorum institutum, a sancta sede apostolica approbatum, Domino et eius ecclesiae inservire possint“. Konzil von Trient, ses. 25, cap. 16 de regul. et mon.
- ¹²⁸ Vgl. Arno Seifert, Weltlicher Staat und Kirchenreform. Die Seminarpolitik Bayerns im 16. Jahrhundert (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 115), Münster 1978; Reinhardt, Restauration (wie Anm. 122).
- ¹²⁹ Vgl. Seifert, Weltlicher Staat (wie Anm. 128) 218–222.
- ¹³⁰ Vgl. Wilhelm Eberhard Schwarz (Hg.), Zehn Gutachten über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland (1573/76) nebst dem Protokolle der deutschen Congregation (1573/78), Briefe und Akten zur Geschichte Maximilians, II/2, Paderborn 1891, 98 (Protokoll, 26. Oktober 1574).
- ¹³¹ Gregor XIII. an Albrecht V., 30. Oktober 1574, Augustin Theiner, *Annales ecclesiastici* I, Rom 1856, 250f.
- ¹³² Vgl. Gallio an Partia, 30. Oktober 1574, NBD III/4 253–259.
- ¹³³ Vgl. Schellhass, Ninguarda (wie Anm. 61) I 249, 276f.
- ¹³⁴ Vgl. Ebd. II 208f.
- ¹³⁵ Vgl. Seifert, Weltlicher Staat (wie Anm. 128) 228–233.
- ¹³⁶ Vgl. Ninguarda an Gallio, Salzburg, 28. April 1579, ASV, Segr. Stato, Germania 89, fol. 83r–84v, hier fol. 83v; Seifert, Weltlicher Staat (wie Anm. 128) 227 Anm. 38.
- ¹³⁷ Vgl. hierzu: BayHStA, Altbayerische Landschaft 1169.
- ¹³⁸ Vgl. Ninguarda an Gallio, Salzburg, 28. April 1579, ASV, Segr. Stato, Germania 89, fol. 83r–84v.
- ¹³⁹ Zu diesem und dem Folgenden: Ninguarda an Gallio, München, 30. Mai 1583, ASV, Segr. Stato, Germania 90, fol. 212r–213v. – Ein Protokoll von Seiten der Prälaten hierüber: München, 24. Mai 1583, BSB Cgm 2176, fol. 246r–247v. Ninguardas Konstitution hierüber: *Constituta circa seminarium et congregationes religiosorum s. ti Benedicti, canonicorum regularium, cisterciensium et praemonstratensium in Bavaria existentium*, München, 24. Mai 1583, BSB Cgm 2174, fol. 225r–231r; BSB Cgm 2176, fol. 248r–255r; zwei gedruckte Exemplare: BayHStA Staatsverwaltung 2834; gedruckt auch bei: Johann Nepomuk Mederer, *Annales Ingolstadiensis Academiae*, IV: Codex diplomaticus, Ingolstadt 1782, 356–358.
- ¹⁴⁰ Vgl. Seifert, Weltlicher Staat (wie Anm. 128) 233–235.
- ¹⁴¹ Ebd. 237 Anm. 78 spricht von fünf. Nach den Ingolstädter Matrikeln lassen sich nachweisen: Wintersemester 1582 Michael Hörig, Götz Freiherr von Pölnitz, Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, I: Ingolstadt 1472–1600, hg. in Verbindung mit Georg Wolff, München 1937, hier I 1119; Wintersemester 1586, Melchior Donauer, ebd. I 1178; Sommersemester 1591: Johann Jakob Raiger, ebd. I 1252; Wintersemester 1592: Johann Georg Hauzenberger (Handenberg), Ebd. I 1279; Wintersemester 1594: Johannes Molitor, ebd. I 1319f. – Von Matthias Vogt ist bezeugt, daß er nach Ingolstadt zum Studium geschickt wurde. Er war aber vielleicht nicht an der Universität immatrikuliert. Nachweislich Dekan in Baumburg waren Hörig, Raiger, Vogt und Hauzenberger; die drei ersten wurden ebenso wie Donauer auf andere Propsteien postuliert.
- ¹⁴² BayHStA KL Baumburg 56; Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 176.
- ¹⁴³ Vgl.: „lapsae canonicae, nova vitis, religionis“. Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 176.
- ¹⁴⁴ Vgl. die Akten um die Absolution des Chorherren und die Verleihung der *cura animarum* im Jahre 1582 in AEM A 33,4.
- ¹⁴⁵ Vgl. Inquisitio status Monasterii Baumburgensis, 13./14. September 1587, AEM A 29,2.
- ¹⁴⁶ Gutachten des Geistlichen Rats an Herzog Wilhelm V., München, 10. September 1587, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 76r–77r.
- ¹⁴⁷ Vgl.: „De pecunia putat non magnum thesaurum superesse, nam demortui praelati studium semper fuisse in hoc ut bonum Monasterii augeatur, et quod potius velit post se relinquere abundantiam annona quam pecunia“. Inquisitio status Monasterii Baumburgensis, 13./14. September 1587, AEM A 29,2. – 1587 hatte das Stift etwa 24 Milchkühe, 4 Stiere, 12 Pferde, etwa 80 Schafe und etwa 40 Schweine. Vgl. ebd.
- ¹⁴⁸ Geistlicher Rat an Herzog Wilhelm V., München, 23. Oktober 1587, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 113r–114v.
- ¹⁴⁹ Somit nach der auch vom Trienter Konzil vorgesehenen Form, vgl. Konzil von Trient, ses. 25, cap. 6 de regul. et mon.
- ¹⁵⁰ Vgl. Subdekan Michael Hörig und Procurator Melchior Donauer an den Erzbischof von Salzburg, 10. Oktober 1579, AEM A 29,2.
- ¹⁵¹ Vgl. Inquisitio status Monasterii Baumburgensis, 13./14. September 1587, AEM A 29,2.
- ¹⁵² Vgl. ebd.
- ¹⁵³ Vgl. ebd.
- ¹⁵⁴ Er starb dort 1603. Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 177. Über ihn heißt es bezüglich Subens in den Baumburger Nekrologien: „factus eiusdem Monasterii quasi alter restaurator“. BayHStA KL Baumburg 56.
- ¹⁵⁵ Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 1) I 228f.; Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 177.
- ¹⁵⁶ Vgl. Inquisitio status Monasterii Baumburgensis, 13./14. September 1587, AEM A 29,2.

- 157 Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 1) I 168f. 171; Düll, Inschriftendekmal (wie Anm. 10) 177.
- 158 Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 1) I 180 182; Düll, Inschriftendekmal (wie Anm. 10) 177.
- 159 Hartig, Oberbayerische Stifte (wie Anm. 1) I 214; Düll, Inschriftendekmal (wie Anm. 10) 177. Die Regierungszeit wird von Hartig und Düll jeweils unterschiedlich angegeben.
- 160 Von den sechs Baumburger Konventualen, die seit 1579 in Ingolstadt studierten, wurden vier als Pröpste in anderen Klöstern eingesetzt (Hörig, Donauer, Vogt und Raiger).
- 161 Vgl. Bericht der herzoglichen Kommissare über die Visitation in Baumburg an Herzog Maximilian I., München, 8. Mai 1597, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 136r–139r, hier fol. 139r.
- 162 Vgl. hierzu Lechner, Kloster Baumburg (wie Anm. 12) 478–481.
- 163 Vgl. Wilhelm V. an den Abt von Seon und den Rentmeister zu Burghausen, München, 18. Januar 1589, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 122r–123r.
- 164 Vgl. den Bericht Sebastian Franz an Herzog Wilhelm V., 25. November 1592, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 124r–127r. – Zudem hat er zahlreiche Altäre neu errichten und die Kapelle der Propstei neu erbauen lassen. BayHStA KL Baumburg 56.
- 165 Vgl.: „... die zween Khürchenthüren zum Thail erhöchen, neue gleiche Zimer darauf sezen und von neuem mit schintlen deckhen, darin ain Neue Uhr, wie auch neue Orgel so allain 422 fl. gestanden ...“. Ebd., fol. 125r.
- 166 Vgl.: „... wie dann merbemelter Herr Probst sich gegen unns erboten auch fuerter an seinen embsigen vleis uneracht seiner schwachheit mit derer er öfters haimbgesucht würdet, nichts erwinden zelassen, sonnder so im immer müglich des Gotthaus nuz, wolfahrt und aufnehmen zubezördern. Wie er dann auch vor habens ain neu Preuhaus zue des Closters notdurfft zuebauen, auch auf mitl zuedenckhen, wie das Refectorium weil es gar clain, und eng, also auch das dormitorium mechte erweitert werden. Damit die Conventuales nit so gar uber ein ander eingesperrt, dahero sy dann öfters erkrankhen oder ain merers und luftigers unnderkhammen haben mechten“. Ebd., fol. 126v.
- 167 Dekan Johann Georg Hauzenberger und der Konvent von Baumburg an den Erzbischof von Salzburg, Baumburg 10. März 1597, AEM A 38,1.
- 168 Vgl. Geistlicher Rat in München an den Herzog, München, 22. März 1597; Herzog Maximilian I. an Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, München, 23. März 1597. – Die gemischte Kommission führte nach Baumburg eine weitere Visitation, ebenfalls wegen angeblicher Mißstände, in Reichenhall St. Zeno durch.
- 169 Vgl. das Visitationsprotokoll in AEM A 38,1. – Am 14. April wurde schließlich das Reformmandat verkündet.
- 170 Vgl. ebd., fol. 1r (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenbergers) u. ö.
- 171 Vgl.: „Addens se eos quandoque ad id vocasse, qui tamen ipso in actu presentes ob imperitiam de rebus agendis nihil vel parum discurrere potuerunt, ad Iudicem vel etiam ad Prelatum in causis expediendis se plerumque referentes“. Ebd., fol. 7r (Aussage des Propstes Urban Stamler).
- 172 Vgl. ebd., fol. 1r (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenberger) u. ö.
- 173 Vgl.: „Sigillum Capitulare habeo quidem sub mea custodia, et ita quoque in ingressu meae Praelaturae inveni ...“. Ebd., fol. 7r (Aussage des Propstes Urban Stamler).
- 174 Vgl. ebd., fol. 2v (Aussage des Johannes Lasselius).
- 175 Vgl. ebd., fol. 1r (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenbergers) u. ö. – Diese und die folgenden Klagen finden sich jeweils bei nahezu allen Konventualen einmütig.
- 176 Vgl. „Pisces qui tamen rarissime dantur, nunquam cum aceto coquantur, minus in mensa pro iis vescendis copia nobis suppetit“. Ebd., fol. 4v (Aussage des Johannes Sedalium).
- 177 Vgl.: „Licet vina meliora, caseos, butyrum et similia poculenta et esculenta vendat, in aliosque usus convertat“. Ebd., fol. 1r (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenbergers).
- 178 Vgl.: „In me vestiendi semper durissimus fuit, Sum octo annis in hoc Monasterio, nec unicam Novam tunicam a meo Prelato obtinere potui, licet sepius instatarius“. Ebd., fol. 6r (Aussage des Petrus Steinbrecher).
- 179 Vgl.: „Fercula apponuntur extra ieiunium quatuor, alios vero quinque. De negligentia coquendi et immunditia vasorum mihi non constat“. Ebd., fol. 7v (Aussage des Propstes Urban Stamler).
- 180 Vgl. „Piscium hoc tempore Quadragesimali maxima fuit penuria, ideoque non semper eos subministrare potui“. Ebd., fol. 7v (Aussage des Propstes Urban Stamler).
- 181 Vgl. ebd.
- 182 Vgl. ebd.
- 183 Nur die Matutin wurde nicht um Mitternacht, sondern morgens „zur vierten Stunde“ nachgeholt. – Vgl.: „Horae canonicae, debito tempore semper peraguntur, matutinae autem non cantantur, sed mane hora quarta recitantur. Officium Summum quotidie in Ecclesia habetur. Anniversariis aliisque obligationibus satisfit, nisi quod aliquando propter penuriam Sacerdotum, aliquae Missae omittantur“. Ebd., fol. 1v (Aussage des Dekan Johann Georg Hauzenbergers).
- 184 Pfarrer war damals der Chorherr Johannes Kleeblatt. Er gab an, daß einige der rund der 500 Kommunikanten nicht ihre Osterpflicht erfüllt hätten. Vgl. ebd., fol. 4v–5r (Aussage des Johannes Kleeblatt).
- 185 Pfarrer von St. Georgen war 1597 der Chorherr Johannes Sedalium. Die Kommunikantenzahl lag bei 400. Ebd., fol. 4v (Aussage des Franz Sedalium).
- 186 Die Pfarrseelsorge oblag hier Christoph Mair. Er gab an, etwa 200 Kommunikanten zu haben. Ebd., fol. 4r (Aussage des Christoph Mair).
- 187 Expositor der Pfarrei St. Georgen. – Die Seelsorge für die rund 300 Kommunikanten verrichtete Franz Lasselius. Vgl. ebd., fol. 3r (Aussage des Franz Lasselius).
- 188 Vgl. ebd., fol. 1v (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenberger).
- 189 Vgl.: Bericht der herzoglichen Kommissare über die Visitation in Baumburg an Herzog Maximilian I., München, 8. Mai 1597, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 136r–139r, hier fol. 137v.
- 190 Vgl.: „Iuniores singulis septimanis confitentur et communicant. Presbyteri vero pro necessitate sepius“. Visitationsprotokoll, AEM A 38,1, fol. 1v (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenberger).
- 191 Vgl. Visitationsprotokoll, AEM A 38,1, fol. 8r (Aussage des Propstes Urban Stamler); dazu: Bischof Sebastiano Cattaneo, Generavikar, an Propst Urban von Baumburg, Salzburg, 15. April 1593, AEM A 35,1.
- 192 Vgl.: „Missas saepius ago, Sacra solemnia in Summis ver celebrioribus festis diebus decanto“. Visitationsprotokoll, AEM A 38,1, fol. 8r (Aussage des Propstes Urban Stamler). – Ähnlich hielt es im 16. Jahrhundert der Propst von Berchtesgaden: Extractus visitationis monasterii S.ti Petri canonicorum regularium S.ti Augustini in Berchtesgaden, 21./22. November 1581, ASV, Misc., Arm. II, vol. 103, fol. 183–185r Kopie.
- 193 Vgl.: „Auch erfahren, daß die Conventuales, welche die Pfarren versehen müssen, nicht nach dem besten verhalten, sondern wider

ausdrücklichen Befehl des prälaten in die Würthshäuser seyen und schulden machen, auch sonst allerlei Leichtfertigkeit und dissolution gewonen, daher Ihme Praelathen sowol wir, als Ordinarii Conissarii Ir F. Gn. zu Sbg. wegen geraten, die sonderlich dem Closter weit entlegenen Pfarreien nach und nach mit layen Priestern zubesetzen, die Religiosen im Closter und disziplin zu behalten“. Bericht der herzoglichen Kommissare über die Visitation in Baumburg an Herzog Maximilian I., 8. Mai 1597, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 136r–139r (–140v), hier fol. 137r. – Seit Laurentius Mayr scheinen einige Jahrzehnte lang die niederösterreichischen Klosterpfarreien Sieghartskirchen und Sitzendorf nicht mehr besetzt worden zu sein. Dort residierende Chorherren schienen wohl zu sehr aller Kontrolle entzogen, so daß man sie lieber an Weltpriester gegen Geldzahlungen verlieh. Vgl. Lechner, Kloster Baumburg (wie Anm. 12) 477; Düll, Inschriftendenkmäler (wie Anm. 10) 23f.

¹⁹⁴ Vgl. Visitationsprotokoll, AEM, AS, 38,1, fol. 8r (Aussage des Propstes Urban Stamler).

¹⁹⁵ Vgl. ebd., fol. 1v–2r (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenbergers) u.ö.

¹⁹⁶ Dies läßt sich aus den Aussagen Pferringers selbst und vieler seiner Mitbrüder rekonstruieren. Vgl. ebd., fol. 2r (Aussage des Dekans Johann Georg Hauzenbergers); fol. 3v (Aussage des Johann Baptist Meringer) fol. 8r (Aussage des Propstes Urban Stamler); fol. 8v (Aussage des Caspar Pferringer).

¹⁹⁷ Der Fluchtweg nach den Angaben des reumütig erschienenen Kaspar Pferringers selbst. Ebd., fol. 9r (Aussage des Kaspar Pferringers).

¹⁹⁸ Bericht der herzoglichen Kommissare über die Visitation in Baumburg an Herzog Maximilian I., München, 8. Mai 1597, BayHStA Kurbayern Äußeres Archiv 4082, fol. 136r–139r, hier fol. 138rv.

¹⁹⁹ Charta visitationis, 14. April 1597, AEM A 38,1.